Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher

Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA VI./38 760. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 86 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Montag, den 25. Juli 1938 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 54. Jahrg

Der Auftakt zum Turn- und Sportfest.

Der Reichssportführer und der Gauleiter bei der Schlesischen Feierstunde in Breslau.

Die Schlesische Feierstunde am Sonntag um 11 Uhr war der Auftakt zu der Reihe der Großkundgebungen, die auf dem Schloßplatz im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes stattfinden. Die aufmarschierten Turner und Sportler Breslaus, die leuchtenden Farben der Fahnenkolonnen, die festliche nach Zehntausenden zählende Menge auf den steil ansteigenden, riesigen Tribünenbauten vermittelten ein geschlossenes, festliches Bild. Unter den Ehrengästen waren der Oberpräsident von Schlesien und Gauleiter Wagner, der stellvertretende Gauleiter, der kommandierende General des VIII. Armeekorps General Busch, Oberbürgermeister Dr. Fridrich und die führenden Männer der Gliederungen von Partei und Staat.

Nach Fanfarenrufen und einer festlichen Musik, ausgeführt vom Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes und einem gemeinsamen Lied hörte man die Stimmen zweier Sprecher, die Schlesien und das Reich darstellten. Schlesien rief das Deutsche Volk zum Turn- und Sportfest. Der Ruf klang aus mit: „Kommt aus allen Gauen, Schlesien grüßt Euch alle, Schlesien ruft zum Fest". Die Stimme des Reiches gab Antwort, die unter dem Leitgedanken stand: „Deutsche im Ostland, Euch grüßt das Reich, das Reich weiß, auch an der Grenze schlägt sein Herz."

Der Gauleiter spricht.

Nach dem Lied „In den Ostwind hebt die Fahnen" ließ der Gauleiter und Oberpräsident von Schlesien, Josef Wagner, die jahrhunderte alte Sehnsucht der Grenze nach dem Reich erstehen. Der Gauleiter wies darauf hin, daß über dem Leben unseres Geschlechts ein großes Geschick steht, ein Geschick, das nicht immer leicht war, aber ein Geschick, das trotz seiner Schwere uns eins beschert hat: die Klarheit um Gedanken und Ideen, die jahrhundertelang lebendig waren als Sehnsucht, ohne Wirklichkeit werden zu können, als Sehnsucht, die wir erfüllen konten und die wir heute jeden Tag in uns selber und unserer Jugend zu erfüllen haben.

Jahrhunderte gingen über Deutschland. Der Traum vom deutschen Volk, er lebte in den Besten, er war aber nur ein Traum. Und als die Sehnsucht erste Erfüllung fand, da standen so viele Dinge aus der Vergangenheit der Wirklichkeit im Weg in jener Stunde, da das Genie eines Bismarck den Hammer des Schicksals ergriff, um Deutschland zu gestalten. Heute haben wir ein Volk, wir haben ein Reich. Beides wurde unter der Führung des Mannes, der unser Knazler ist, Wirklichkeit. Ein Volk lebt und wir sind stolz auf dieses unser Volk, dessen Söhne und Töchter wir sind. Deutschland ist geworden, ein Großdeutschland unter Schmerzen und Mühen und darum ein Großdeutschland, was unzerbrechlich durch die Jahrhunderte, die da kommen werden. Wir wissen, ein Reich und ein Volk, sie sind geworden aus einer großen Idee und uns ist diese Idee gegenwärtig.

Dieses Volk muß gesund sein an Leib und Seele. Nur so wird es jene innere Kraft haben, die ihm die Fähigkeit verleiht, mit seinem Schicksal fertig zu werden. Ein gesunder Körper, beherrscht von der Kraft einer gesunden Idee, die in uns allen lebendig ist. Aus diesem Wissen um unsere völkische Idee und Bestimmung, aus diesem Erkennen um die Notwendigkeit der inneren Einheit von Wille und Leben ist jene Kraft geworden, die diesem Volk von heute die Fähigkeit verleiht, mit den größten Schwierigkeiten fertig zu werden. Und Euch, Ihr Turner und Turnerinnen, Sportler und Sportlerinnen, Männer, Mädel und Frauen der verschiedenen Formationen, Euch aber ist die Erkenntnis um die Gesundheit des Geistes im gesunden Leib eigentlich schon etwas natürliches.

In dieser Feierstunde muß jedem hier im schlesischen Raum gegenwärtig und klar sein, daß wir alle zusammen, wo immer wir auch unsere Pflicht tun und unsere Arbeit leisten, der einen großen Sache verhaftet sind: innerlich und äußerlich alle darum zu ringen, mit uns selber und zusammen mit unserem ganzen Volke an der Kraft und Entschlossenheit dieser Nation, an der Klarheit des politischen und geistigen Wollens, getragen von einem gesunden Körper den Willen zu erhalten, ohne den die großdeutsche Geschichte nicht gemacht werden kann. So ist in dieser Stunde, im Auftakt zu der gewaltigen Manifestation des deutschen Sportes und deutschen Turnens der Wille bekundet, mitzuwirken an der Größe unseres Volkes und der Einheit und Kraft unserer Nation; denn nur so erfüllen wir jene Aufgabe: „Für uns nichts, für unser Volk alles!"

Dann sprach der Reichssportführer,

der u. a. ausführte, daß den Auftakt des ersten großen Festes der geeinten deutschen Leibesübungen diese Schlesische Feierstunde bildet. Diese erste Stunde des Festes gehört den Schlesiern, sie gehört diesem stillen, herrlichen, kraftvollen Land und sie gehört ihrer alten ehrwürdigen und doch ewig jungen Stadt Breslau. Ein Meer von Fahnen macht die Stadt froh. Der grüne Kranz der tannendunklen Bergwälder Schlesiens rankt sich um die Fassaden der Häuser, und alles das wurde nicht aus Überfluß getan; denn wir wissen, daß hier im hartumkämpften Raum niemand auf Rosen gebettet ist. Um so herzlicher und tiefer werden es alle empfinden, was zum Willkommen getan wurde.

Der Reichssportführer führte weiter aus: „Ihr wolltet nicht für irgend ein Fest Eure Stadt schmücken. Ihr wolltet nicht irgendwelchen Gästen Eure sprichwörtliche Gastfreundschaft angedeihen lassen. Ihr habt mehr getan, weil zu Euch ganz Deutschland pilgert. Immer sind es die Männer und Frauen gewesen an der Grenze unseres Reiches, die den Pulsschlag der Gemeinschaft stärker in sich gefühlt haben schon allein deswegen, weil die nahe Grenze sie wachhält, auf diesen Pulsschlag zu lauschen. Mit dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung ist über Deutschland eine andere Zeit hereingebrochen. Der so lange verkannte deutsche Osten ist Herzensangelegenheit des Volkes geworden. An den Grenzlandsnöten und -sorgen geht niemand, der wahrhaft von der Idee Adolf Hitlers gefangen ist, mehr vorüber. Und so werden in den nächsten Tagen nicht nur Turner und Sportler in Breslau einmarsicheren als Boten eines großen einigen deutschen Volkes, die hier in der Grenzmark des Reiches ein feierliches Bekenntnis ablegen wollen zu Schlesien, dem alten urgermanischen Kulturboden, sowie auch zu den Schlesiern, als den treuen Söhnen in der großen Familie der deutschen Stämme. Ein ganzes Volk ist so symbolisch im Aufbruch nach Schlesien. Ein ganzes Volk kommt mit offenen Herzen hierher, um die himmelragenden Berge, dahingebreiteten Felder und nicht zuletzt auch die Stätten schwerster Arbeit kennenzulernen.

Wir kommen in ein Land, so sagte der Reichssportführer, das uns teuer ist aus langer geschichtlicher Verbundenheit. Wir wissen um den Zobten, wir wissen um Schlesien, das Friedrich der Große mit so viel Liebe die Perle in seiner Krone nannte. Wir wissen um die Namen Leuthen, Groß-Wartenberg, Katzbach, und wir wissen schließlich auch, wie sich Breslau vor mehr denn 125 Jahren für immer in die Erinnerung des deutschen Volkes eingegraben hat. Hier zog der große Volksmann und der Schöpfer des Gedankens der politischen Leibeserziehung ein mit seinen Turnern. Hier gliederte er sich ein in die schwarze Schar als wohlgeschulte, wehrfähige Männer zum Kampf um Freiheit und Ehre. Von hier aus zog ein Friedrich Friesen, das ewig leuchtende Beispiel des ritterlichen, großherzigen deutschen Jünglings, mit den Lützowern ins Feld, um mit blankem Schwert sein Leben auf dem Altar seines Volkes zu opfern. Hier ist der Ort, wo sich die Idee völkischer Leibeserziehung zum ersten Mal in seiner ganzen Tragweite offenbarte, und in Schlesien befindet sich auch der Annaberg, jenes Denkmal heiliger Opfer für Heimat und Vaterland. Alles das ist nicht tote Erinnerung. In diesen Namen und Erinnerungen suchen wir Euch als unsere lebenden Kameraden. Ja, wenn Hunderttausende als Sendboten ihres Volkes im Aufbruch sind, Schlesien zu entdecken, dann wollen sie vor allen Dingen den schlesischen Menschen finden. Sie kommen zu Euch mit offenen Herzen, sie wissen, daß Ihr ein besonderer Stamm seid. Sie wissen, daß in Euch die Größe und Stille Eurer Berge und die Weite Eurer Fluren ruht, die vor diesen Bergen kniet. Sie wissen, daß Ihr nicht immer laut seid, aber sie wissen, daß Ihr ein Herz habt, das urdeutsch schlägt!

Fortsetzung siehe Seite 2.

Das Fest beginnt.

Breslau und Schlesien stehen kurz vor der Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes, des größten nationalen Festes der Leibesübungen. Nicht nur in der schlesischen, sondern in der gesamten deutschen Presse sind in den letzten Tagen und Wochen die Bedeutung dieses Festes und die organisatorischen und technischen Vorbereitungen immer wieder in den Vordergrund gestellt worden. Es ist nicht allein die organisatorische Geschlossenheit des gesamten deutschen Turn- und Sportwesens, es ist nicht allein die wachsende Bedeutung der körperlichen Ausbildung, es ist auch nicht allein die Spannung des Wettkampfes, die Spannung um Kampf und Sieg, die dem Deutschen Turn- und Sportfest seine Bedeutung geben, sondern es ist etwas anderes, was dieses Fest in den Blickpunkt der gesamten deutschen Öffentlichkeit rückt.

Wer Breslau allein von den Übungen und Ergebnissen her sehen will, wer allein die exakten Zahlen einer sportlichen Leistung einfangen will, der bleibt letzten Endes doch nur am Rande des Geschehens. Bedeutsam und wesentlich ist der Sinn dieses Festes, das ein Volk in Leibesübungen zeigen soll. Und der Sinn des Deutschen Turn- und Sportfestes kann nur darin liegen, daß im deutschen Geiste lebendig wird die politische und völkische Bedeutung der Leibesübungen überhaupt. Seit Turnvater Jahn das deutsche Turnen begründete, ist Deutschland das klassische Land des Turnens gewesen, und das nicht nur gemessen an der Leistung und dem Einsatz der deutschen Turner und Sportler, sondern an der tragenden Idee der Leibesübungen überhaupt, die geboren wurde aus politischer und völkischer Notwendigkeit. Und diese Idee ist heut nicht weniger wirksam, sie konnte vielleicht in einer Zeit bitterster Not und tiefster Erniedrigung weniger in Erscheinung treten, bis sie durch den Nationalsozialismus wieder als richtungweisend für die Leibesübungen überhaupt herausgestellt wurde. So mündet auch dieses Fest der Leibesübungen ein in den Strom nationalsozialistischen Willens. In Kampf und Sieg dieses Festes spiegelt sich der Einsatz des deutschen Menschen für körperliche Kraft und Schönheit. Wohl geht es um Rekorde, um sportliche Höchstleistungen, aber es geht nicht weniger um die disziplinierte körperliche Kraft, um die seelische und geistige Grundhaltung, die allein erst den Sieg zu erringen vermögen.

Von dieser Einstellung her ist auch die kulturelle Ausgestaltung des Deutschen Turn- und Sportfestes zu verstehen. Es ist nicht so, als wenn in Verbindung mit dem Fest auch einige kulturelle Veranstaltungen nebenher liefen, sondern das Fest in seiner Gesamtheit ist Ausdruck kulturellen Wollens. Schon ein Blick ins Programm des Festes beweist das, daß das Bestreben dahin geht, den ganzen Menschen in seinen allseitigen Beziehungen zu Staat und Volk in den Mittelpunkt zu stellen. Deshalb heißt es „Tag der Volksdeutschen", „Tag der Jugend", „Tag der Wettkämpfer", „Tag der Mannschaft", „Tag der Gemeinschaftsarbeit" und „Tag des Bundes". Die Durchführung dieses Festes ist also, wie auch der Leiter des Kulturausschusses des DRL, Guido von Mengden, betonte, eine kulturelle Tat.

Und noch eines verdient erwähnt zu werden. Das Deutsche Turn- und Sportfest ist nicht das Fest eines Vereins, oder das Fest der Turner und Sportler, oder das Fest des Reichsbundes für Leibesübungen. Der DRL hat dieses Fest ausgerichtet, als ein Fest für das ganze deutsche Volk, als ein Fest, das alle umfaßt, die deutsch denken und deutsch fühlen.

Es liegt eine erwartungsfrohe Stimmung nicht nur über der schlesischen Gauhauptstadt, sondern über ganz Schlesien. Wir haben nur noch einen Wunsch, unseren Gästen einen Empfang zu bereiten, der der Größe des Festes und der alten schlesischen Gastfreundschaft würdig ist.

Der Sternflug zum Turn- und Sportfest.

Regelmäßigkeitsflug über Schweidnitz nach Breslau — Flug über Oberschlesien

Am Sonnabend wurde der Sternflug des NSFK zum Deutschen Turn- und Sportfest nach Breslau gestartet. Bis 14 Uhr trafen in Hirschberg 58 Wettbewerbsteilnehmer ein, die dort ihre erste Prüfung, den Pünktlichkeitswettbewerb, erledigten. Dann folgte ein Regelmäßigkeitsflug über Schweidnitz nach Breslau, wo die 58 Flieger am Abend eintrafen.

In den Sternflug des NSFK zum Deutschen Turn- und Sportfest Breslau 1938 ist auch Görlitz mit einbezogen worden. 23 Maschinen aus allen Teilen des Reiches, die Görlitz angesteuert hatten, starteten am Sonnabendvormittag zum Pünktlichkeitsflug nach Hirschberg.

Hochbetrieb herrschte auch auf dem Breslauer Flughafen. Prächtiger Fahnen- nud Girlandenschmuck kündet hier schon von weitem, daß alles festlich gerüstet ist für die Tage des Deutschen Turn- und Sportfestes und ihre Gäste. Für die etwa 90 Kilometer lange Flugstrecke von Breslau nach Hirschberg zum Pünktlichkeitsflug werden etwa, je nach Stärke der Maschinen, 35—40 Minuten benötigt. Stunde, Minuten und Sekunden sind jedem in Görlitz oder Breslau startenden Teilnehmer vorgeschrieben für sein auf die Sekunde pünktliches Eintreffen in Hirschberg.

Der Sternflug des NSFK zum Deutschen Turn- und Sportfest wurde am Sonntag mit einem Flug durch Oberschlesien fortgesetzt. Nach einem Reiseflug von Breslau über Gleiwitz nach Neisse wurde der gesamte Wettbewerb mit einem Luftrennen von Neisse nach Breslau beschlossen.

Reichssportführer vor der Jugend.

Abschluß des Gebiets- und Obergausportfestes in Breslau.

Das Gebiets- und Obergausportfest Schlesien 1938 fand am Sonntagnachmittag in der Schlesierkampfbahn des Hermann-Göring-Sportfeldes mit dem eigentlichen Sportfest seinen Höhepunkt und Abschluß. Zehntausende erlebten eine interessante Schau der Leistung und Disziplin der schlesischen Hitlerjugend und des Obergaues im Bund Deutscher Mädel. Der Führer des Gebiets Schlesien, Gebietsführer Deinert, konnte den Reichssportführer von Tschammer und Osten als Obergebietsführer und auch den Gauleiter von Schlesien Josef Wagner begrüßen. Zur Eröffnung sprach der Reichssportführer und dann zog ein bunt bewegtes, farbenfreudiges Bild an den Augen der Zuschauer vorüber. Zum Abschluß sprach vor den angetretenen Wettkämpfern und Wettkämpferinnen der Gauleiter von Schlesien.

Einen ausführlichen Bericht von dem Abschluß des Gebiets- und Obergausportfestes bringen wir im Sportteil der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

3594 Universitätsbibliothek A 236

Vier Deutsche bezwangen den Eiger.

Zum erstenmal die Nordwand durch deutsche Bergsteiger genommen.

Vier deutsche Alpinisten waren, wie aus Grindelwald (Schweiz) berichtet wird, nachdem die Witterungsverhältnisse etwas stabil geworden sind, in die Eiger-Nordwand aufgestiegen, um trotz aller Fehlschläge früherer Kameraden die Bezwingung der gefährlichen Wand zu versuchen.

Am Donnerstagfrüh stieg die Wiener Seilschaft Harrer und Kasparek in die Wand ein und verbrachte die Nacht zum Freitag oberhalb des zweiten Schneefeldes auf ungefähr 3000 Meter Höhe, um am Freitag von hier den Aufstieg fortzusetzen. Die zweite Seilschaft, die die Münchener Förg und Heckmeier umfaßt, verließ ihr Zeltlager oberhalb von Alpiglen während der Nacht vom Donnerstag zum Freitag um 1 Uhr und holte die erste Seilschaft am Freitagvormittag um 11.30 Uhr oberhalb des zweiten Schneefeldes ein. Dann stiegen sie gemeinsam zu dem im letzten Jahr erreichten höchsten Punkt auf.

Die Nacht zum Sonnabend verbrachten die vier deutschen Alpinisten auf einer Höhe von etwa 3300 bis 3400 Meter. Seit den frühen Morgenstunden konnte man von Grindelwald aus beobachten, wie alle vier den Aufstieg durch einen Kamin fortsetzten.

Am Sonnabend hatten sie die schwierigste Strecke zu bewältigen. Sie folgten erst einem tiefen Riß, der sich von dem bisher erreichten höchsten Punkt ostwärts gegen die Laufer-Route erstreckt, auf der 1932 der Schweizer Dr. Laufer den Eiger-Gipfel erreichte. Dadurch umgingen die vier Kletterer die große, teilweise überhängende „Gelbe Wand". Von dort aus ist es ihnen gelungen, in einer sehr heiklen und exponierten Traversierung oberhalb der Gelben Wand gegen die Wandmitte in das „Spinne" genannte große Schneefeld hinüberzuqueren. Zwischen 16 und 17 Uhr wurden sie von einem schweren Berggewitter überrascht, das sie heil überstanden. Sie mußten sich dann zu einer dritten Übernachtung in der Wand entschließen.

Die Deutsche Bergwacht teilte am Sonntag mit, daß man nach den letzten schlechten Meldungen gerade im Begriff stand, eine Rettungsmannschaft nach dem Eiger auszusenden, als folgende Nachricht eintraf: Nachdem die vier Bergsteiger in der Nacht zum Sonntag an vier einzelnen Plätzen in der Schlucht biwakiert hatten, haben sie am Vormittag den Aufstieg in einer steilen Eisrinne, die zum oberen Teil des Ostgrates hinaufleitet, durchgeführt und mittags um 12 Uhr den Gipfel erreicht. Am Spätabend sind sie über den Westgrat wohlbehalten auf der Station Jungfraubahn angelangt.

Die beiden Seilschaften verbrachten die Nacht von Sonnabend auf Sonntag dank ihrer guten Ausrüstung in verhältnismäßig gutem Zustande. Am Sonntagfrüh um 7 Uhr setzten sie den Aufstieg fort. Es verblieben ihnen noch etwa 115 Meter in Fels und ungefähr die gleiche Höhe Schneekuppe des Gipfels, eine Strecke, die infolge der ständig niedergehenden kleineren und größeren Lawinen ganz außergewöhnlich große Anstrengungen an die vier Bergsteiger stellte. Nach längerem und hartnäckigem Kampf gelangten sie im Laufe des späten Sonntagnachmittag auf den Eiger-Gipfel. Damit ist zum erstenmal überhaupt die gefürchtete und gefährliche Eiger-Nordwand von deutschen Bergsteigern bezwungen worden.

Abgesehen von einigen kleineren Schlagverletzungen befinden sich die vier Bergsteiger wohlauf. Nach ihrem Abstieg vom Eigergipfel zur Station Eigergletscher der Jungfraubahn erholen sie sich z. Zt. im Hotel Eigertal, wohin auch die anderen im Gebiet von Grindelwald weilenden österreichischen und Münchener Kameraden geeilt sind.

Der Münchener Förg hatte schon letztes Jahr mit Rebitsch einen Versuch zur Ersteigung der Eiger-Nordwand unternommen, der aber wegen des schlechten Wetters abgebrochen werden mußte. Für den Abbruch brauchte man volle zwei Tage. Rebitsch macht diesmal nicht mit, da er an der Nanga-Parbat-Expedition teilnimmt.

Einer der Bergsteiger erzählt.

Der Schweizer Rundfunk hat am Sonntagabend die Konzertübertragung unterbrochen und seinen Hörern die Mitteilung von der Bezwingung der Eigernordwand durch die vier Deutschen durchgegeben. Die Nachricht war bereits wie ein Lauffeuer durch die Kurorte des Mönch-Eiger-Jungfrau-Gebietes gegangen, wo die außerordentliche alpine Leistung hohe Anerkennung und Bewunderung auslöste.

Der Münchener Heckmeier machte dem DNB-Vertreter einige nähere Angaben über das kühne Unternehmen. Die Besteigung der Eigernordwand sei in der Hauptsache ein Kampf mit dem Eise. Die ganze Wand sei fast lauter Eis und wenig Fels, teilweise rage sie sogar über. Auch die beiden Kamine oder Bergrisse, in denen die vier am Sonnabend auch dann wieder am Sonntag aufstiegen, bestanden fast gänzlich aus Eis. Sie zu nehmen, war das Schwerste der ganzen Nordwandbezwingung. Zahlreiche Lawinen und Steinschläge gingen nieder. Am Sonntag mußten wegen des Witterungsumschwungs geradezu die Pausen zwischen den einzelnen Lawinen abgewartet und berechnet werden, um den Aufstieg zu dem zweiten Kamin fortzusetzen. Das letzte Stück zum Gipfel ging dann völlig senkrecht in die Höhe. Die Biwaks in der Nacht waren schlecht und schwierig und konnten nur dank überlegten Anseilens ausgehalten werden.

12 Jahre Kriegszustand im Memelgebiet

Der Memelländische Landtag hielt am Donnerstagabend seine 6. Sitzung der vierten ordentlichen Tagung ab. Auf der Tagesordnung standen 12 Punkte, von denen 11 angenommen wurden. Darunter befanden sich auch drei Gesetze, die der Gouverneur früher mit seinem Veto belegt hatte.

Abgeordneter Bingau (Einheitsliste) begründete einen Dringlichkeitsantrag auf Aufhebung des Kriegszustandes und Beseitigung der Staatssicherheitspolizei im Memelgebiet. Der Kriegszustand bestehe seit 1926, also fast ein Dutzend Jahre. Wer könnte es da wagen, ihn noch als einen „Ausnahmezustand" zu bezeichnen? Er diene nur dazu, den Memelländern ihre im Statut garantierten Rechte zu nehmen und die deutsche Bevölkerungsmehrheit zu unterdrücken. Mit dem Gesetz zum Schutz von Volk und Staat, das mit dem Memelstatut nicht vereinbar sei und daher auch von den Memelländern nicht anerkannt werden könne, werde die deutsche Bevölkerung zu Menschen zweiter Klasse gestempelt. Auch die vergangenen Wochen hätten bewiesen, daß dunkle Kräfte am Werk seien, um die Memelländer zu verleiten, den Boden des Rechtes und des Statuts zu verlassen. „Wir haben die Zuversicht", so fuhr der Abgeordnete Bingau fort, „daß die praktische Erfahrung von nun bald 20 Jahren den Memelländern die Erkenntnis eingehämmert hat, daß wir stark sind und immer stärker werden, je mehr wir Unrecht erleiden müssen, daß wir aber uns selbst den Boden entziehen, wenn wir selber das Gesetz verletzen."

Auf die Zwischenfälle im Juni übergehend, betonte der Abgeordnete, bei den Vorgängen am 21. Juni habe die Staatssicherheitspolizei mehrere Verhaftungen vorgenommen, ohne zuständig zu sein. Denn nach Artikel 20 des Statuts gebe es nur örtliche Polizei (Landespolizei), Hafenpolizei, Grenz-, Zoll- und Eisenbahnpolizei. Es sei weiter festgestellt worden, daß Beamte der Staatssicherheitspolizei Verhaftete mißhandelt haben. Die körperlichen Mißhandlungen seien durch einwandfreie Aussagen und ärztliche Untersuchungen bestätigt. Das Kriegsgericht habe nur einige der Verhafteten zu Zwangsarbeitslager von drei Monaten bis zu einem Jahre verurteilt. Andere Beteiligte sollten noch vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Als die Abgeordneten der Einheitsliste von den Zuständen im Arbeitslager erfuhren, hätten sie am 14. Juli den Gouverneur gebeten, einer Kommission aus Mitgliedern des Direktoriums die Genehmigung zur Besichtigung dieses Lagers zu vermitteln. Die Genehmigung sei vom Innenminister für Donnerstag, den 21. Juli, erteilt worden. An der Besichtigung durften teilnehmen Präsident Baldschus und Abgeordneter Monien. Als diese beiden im Arbeitslager erschienen, wurde ihnen mitgeteilt, daß sich die Besichtigung nur auf die allen Besuchern zugänglichen Teile erstrecken dürfe. Die Besichtigung des eigentlichen Lagers (Unterkunftsräume, Verpflegungsräume usw.) wurde nicht gestattet.

Der Landtag stimmte zum Schluß noch einem Dringlichkeitsantrag zu, in dem verlangt wird, die im Gefängnis befindlichen Memelländer bis zur Gerichtsverhandlung auf freien Fuß zu setzen.

Das englische Königspaar verließ Paris

Das englische Königspaar verließ Freitag kurz nach 10 Uhr den Quai d'Orsay und begab sich zu Fuß in Begleitung des Präsidenten der Republik und Mme Lebrun zu dem nahe gelegenen Invaliden-Bahnhof. Wenige Minuten vor der Abfahrt des Sonderzuges erschienen der englische Außenminister und der englische Botschafter in Paris auf dem Bahnhof, um sich von dem Königspaar zu verabschieden. 15.30 Uhr fuhr der Sonderzug, der das britische Königspaar nach Villers Bretonneux bringen wird, aus der Halle.

Kurz nach 13 Uhr traf der Sonderzug in Villers-Bretonneux ein, wo die Einweihungsfeier für das Gefallenendenkmal der australischen Kriegsteilnehmer stattfand. Kurz nach 13 Uhr traf auch der Sonderzug mit dem französischen Staatspräsidenten und Mitgliedern der Regierung auf dem Bahnhof ein. Im Beisein zahlreicher englischer, australischer und französischer Persönlichkeiten wurde die Weihe des Ehrenmals vorgenommen, das dem Gedächtnis der 75 000 gefallenen Australier geweiht ist.

König Georg VI. erklärte in seiner Weiherede: Das Denkmal sei ein Symbol für die ersten Schritte einer jungen und tapferen Nation. Es sei gleichsam das Gewölbe, unter dem Australien von seiner Jugend in sein Mannesalter geschritten sei. Der Präsident der Republik, Lebrun, erinnerte in seiner Ansprache an die Kämpfe vor Amiens, an denen das australisch-neuseeländische Armeekorps Anteil hatte. Er freue sich, als Chef des französischen Staates bei dieser Feier an der Seite des englischen Herrscherpaares sein zu können. Lebrun dankte sodann dem englischen Königspaar erneut für den Besuch in Frankreich.

Nach Abschluß der Einweihungsfeier in Villers-Bretonneux nahm das englische Königspaar Abschied vom französischen Staatspräsidenten und trat im Sonderzug die Weiterreise nach Calais an. Wenige Minuten später erfolgte auch die Rückreise des französischen Staatspräsidenten nach Paris, während sich Außenminister Bonnet gleichfalls nach Calais begab, um das englische Königspaar auf französischem Boden zu verabschieden. Um 17.30 Uhr erfolgte die Abreise des Königspaares an Bord der königlichen Jacht „Enchantreß".

Das englische Königspaar traf am Freitagabend um 19.10 Uhr an Bord der Jacht „Enchantreß" in Dover ein.

In London wartete schon Stunden, bevor der Hofzug im Viktoriabahnhof eintraf, eine nach Tausenden zählende Menge. Auf dem Bahnhof wurde das Königspaar u. a. von Innenminister Sir Samuel Hoare begrüßt. Beim Verlassen der Bahnhofshalle und auf der ganzen Fahrt zum Buckinghampalast wurden der König und die Königin von den die Straßen umsäumenden Menschenmassen stürmisch bejubelt. — Im gleichen

Kriegsmarine hilft bei der Ernte. Die Kriegsmarine hat im Nordseebereich als Erntenothilfe 1200 Soldaten eingesetzt, die sich auf die Arbeitsgebiete Bunde in Ostfriesland, Karolinensiel in Ostfriesland und Hohenkirchen in Oldenburg verteilen.

Sudetendeutscher Bürgermeister in Friedland. In der Sitzung der neuen Gemeindevertretung von Friedland (Böhmen) wurde Rechtsanwalt Dr. Oskar Hirschmann zum Bürgermeister gewählt. Hirschmann und seine beiden Stellvertreter gehören der Sudetendeutschen Partei an. Der neue sudetendeutsche Bürgermeister von Kratzau wurde bestätigt und hat die Amtsgeschäfte bereits übernommen. Im Warnsdorfer Bezirk wurden sämtliche der Sudetendeutschen Partei angehörende Bürgermeister bestätigt.

Der Feuerteufel

Heiterer Roman von Olga Engelhardt.

Copyright by Karl Köhler & Co., Literarischer Verlag, Berlin-Zehlendorf, Machnowerstraße 24.

9) (Nachdruck verboten.)

Vor einem Selbstporträt des Künstlers weilte sie längere Zeit.

„Wann ist es entstanden?" wollte Loni wissen, als Karla die Büste, um sie besser betrachten zu können, vorsichtig auf einen Tisch setzte. Sie sprang in ihrer lebhaften Art vom Podium herab und stellte sich neben die Schwester.

„Ich muß es mir genau ansehen", erklärte sie lachend, als Bertram ein verzweifeltes Gesicht machte. „Nachher werde ich doppelt brav stillsitzen."

Seufzend legte er den Spachtel aus der Hand. „Dann wollen wir erst einmal eine kleine Pause eintreten lassen."

Er entzündete sich nun gleichfalls eine Zigarette und tat einige schnelle Züge.

„Entstanden ist das Selbstbildnis vor einigen Wochen", erklärte er dann.

„Und warum stand es so versteckt ganz hinten?" fragte Loni.

„Weil ich immer zweifelte, ob mir die Ähnlichkeit glückte. Dem eigenen Gesicht steht man nicht so vorurteilslos gegenüber."

„Kann ich mir vorstellen", nickte Loni. „Man wird sich selbst nie schön genug finden. Ist es nicht so? Wir wollen nun genau untersuchen, ob Sie sich freigebig verschönt haben."

Bertram lachte.

„Muß ich jetzt mich oder die Plastik verstecken?"

Karla hielt die Neckerei für ernst.

„Verschönt hat er sich nicht, Loni. Im Gegenteil: ich finde . . ."

„das Original schöner", vollendete Loni lachend. „Na, Bertram, wenn Sie nun nicht eitel werden?"

„So habe ich das nicht gemeint", verteidigte sich Karla.

„Nun wissen Sie es ganz genau", sagte Loni trocken.

Bertram schmunzelte stillvergnügt und stellte den Kopf vorsichtig auf seinen Platz zurück.

„Es ist besser, wenn er der Kritik entzogen wird", meinte er und begann wieder Lonis Kopf zu bearbeiten.

Loni stieg auf das Podium zurück und setzte sich. Auch Karla hatte in einer Ecke Platz genommen und hob den Dackel des Bildhauers auf den Schoß.

„Kutter geht sonst nicht zu Fremden", sagte Bertram verwundert. „Wie haben Sie nur so schnell sein Zutrauen errungen?"

„Mit mir sind alle Hunde gut Freund", antwortete Karla.

Bertram ließ einen kurzen, prüfenden Blick auf ihr ruhen.

Und die Männer — dachte er; aber irgend etwas hinderte ihn, diese Frage auszusprechen. Sie wird in Berlin ihre Erfahrungen machen, überlegte er. Vielleicht intensiver als Loni, die so bewußt im Erleben steht und mutig an alles herangeht. Ich möchte wissen, wer von den Schwestern wohl die glücklichere Natur hat.

„Wissen Sie keine Stellung für Karla?" fragte Loni.

„Leider nein."

„Schade", sagte Karla und strahlte ihn mit ihren blauen Augen an.

Mit diesen Augen müßte man Berlin erobern können, dachte Bertram und fragte dann laut:

„Wohnt in Ihrer Pension niemand, der Ihnen helfen könnte?"

„Herr Weidlich wollte mir vielleicht eine Anstellung verschaffen", entgegnete Karla und begann dem aufmerksam lauschenden Bertram von Frau Morchel und ihren Mietern zu erzählen.

„Könnte ich Frau Morchel nicht modellieren? Wir würden uns vielleicht gut unterhalten."

„Da kämen Sie überhaupt nicht zu Worte", prophezeite Loni. „Die Unterhaltung würde nur einseitig bleiben. Aber allmählich dürfte es Zeit werden, die heutige Sitzung zu beenden. Ich verspüre keinerlei Neigung, noch länger stillzuhalten."

Mit leisem Seufzer legte Bertram den Spachtel nieder.

„Wann kommen Sie wieder?"

„Übermorgen."

„Aber eine Tasse Kaffee trinken Sie noch bei mir. Ihre Schwester muß auch meine Kajüte kennenlernen."

„Karla kann den Koffee zubereiten", sagte Loni. „Ihren Künsten traue ich nicht so viel zu."

„Das ist stark", empörte er sich, „aber schließlich, warum soll ich es nicht auch einmal gut haben? Kommen Sie nur mit in meine Kombüse (Bezeichnung für Schiffsküche), da werden Sie alles Notwendige finden."

„Sogar eine Kaffeemühle haben Sie", staunte Karla. „Die würden Sie in Lonis Küche nicht finden. Sie kauft den Kaffee gemahlen, obgleich das Aroma besser bleibt, wenn man sich selber dieser Mühe unterzieht."

„Vom Haushalt scheinen Sie wirklich etwas zu verstehen", sagte er anerkennend.

Dann ging er, Karla ihrem Schicksal überlassend, in das Wohnzimmer, wo Loni bereits in der Sofaecke saß.

„Nun, wie gefällt Ihnen meine Schwester?" fragte sie erwartungsvoll.

„Gut", entgegnete er kurz, „oder was wollen Sie für eine Antwort hören?"

„Nicht so brummig. Finden Sie sie hübsch?"

„Hübsch? Sie ist eine Schönheit. Aber, wenn ich Ihnen einen wohlgemeinten Rat geben darf, so verfrachten Sie sie bald in die Heimat zurück. Berlin ist kein Pflaster für Ihre Schwester. Sie sollte lieber einen braven Mann heiraten, als bei Frau Morchel wohnen. Es würde mich wundern, wenn die Männer in ihrer Heimat keine Augen im Kopf hätten."

„Reden Sie nicht so altmodisch. Heiraten! Wer nimmt ein Mädchen ohne Geld. Glauben Sie, gerade Karla wird es nicht leicht, sich auf eigene Füße zu stellen und sich durchzusetzen. Sie würde zweifellos lieber eine glückliche Ehe führen, als hier Stellung suchen. Ernsthafte Bewerber sind nicht so zahlreich, doch an Verehrern wird es ihr nicht fehlen."

„Aber was für welche. Als Freiwild ist Ihre Schwester zu schade. Darum noch einmal, schicken Sie sie zurück zu Muttern."

„Und da spricht man vom freien Künstlertum", meinte Loni kopfschüttelnd. „Haben Sie eigentlich eine Freundin, Bertram?"

„Kleine Neugier, warum interessiert Sie das?"

Er stand ihr gegenüber, an einen Schrank gelehnt und betrachtete sie sichtlich amüsiert.

„Es interessiert mich eben."

„Wollten Sie ergründen, ob diese Stelle frei ist?" —

„Pfui, Sie sollten sich schämen," rief Loni empört, „was fällt Ihnen ein?"

„Da spricht man vom freien Künstlertum", wiederholte er ihre Worte. „Ich dachte, Sie wären als Schriftstellerin über Vorurteile erhaben."

„Bin ich auch. Aber meine Schwester gehört weder zum Künstlertum, noch würde ich zugeben, daß . . ."

„Sehen Sie, diese Antwort wollte ich von Ihnen nur hören. Ich glaube, in dem Begriff „altmodisch", wie Sie vorhin zu sagen beliebten, stehen wir einander nicht nach."

„Aber Sie sind ein Mann, da ist es doch etwas anderes", verteidigte sie sich unsicher.

„Ich dachte, Sie propagierten Gleichberechtigung für die Frau", spottete er. „Da sieht man wieder, daß Theorie und Praxis zweierlei sind."

„Sie sind ein schrecklicher Mensch", entfuhr es Loni halb lachend halb ärgerlich.

„Aber ich gefalle Ihnen trotzdem, nicht wahr?" Seine Augen blickten sehr siegessicher. „Also wieder auf gute Kameradschaft. Schlagen Sie ein."

Er hielt ihr die offene Hand entgegen, und als sie, ein wenig zögernd, die ihre hineinlegte, umspannte er sie mit festem Druck.

In diesem Augenblick trat Karla mit der Kaffeekanne ein.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 25. Juli 1938.

— Wetter in Zobten und Umgegend am 25. Juli, früh 7 Uhr. (Wetterstation.) Barometer = 766,2 mm, gestern früh = 767,0 mm, Thermometer = 18,6° C., Tieftemperatur nachts = 12,0°, über dem Erdboden = 12,2°, Maximum gestern = 25,5°, Minimum = 12,0°, Boden = 13,0°, relative Feuchtigkeit = 78%, Wind = NW.[1], Himmel klar, unbedeckt, Fernsicht = 10 km, Bodennebel, Niederschlag = Tau, St. 1, Boden = trocken. Wetter meist heiter, warm, Neigung zu Gewittern, schwache Winde.

Arbeitstagung der DAF.-Rechtsstellenleiter in Gorkau.

Die durch das wachsende Vertrauen der schaffenden Menschen zu den Rechtsberatungsstellen der DAF. stark in den Vordergrund tretende rechtliche Betreuung der DAF.-Mitglieder beweist, wie sehr die Einrichtung dieser Rechtsstellen einem allgemeinen Bedürfnis entgegenkommt. Um dieses Instrument der Rechtsberatung der DAF.-Mitglieder im Gau Schlesien weiter auszubauen, wurden die schlesischen DAF.-Rechtsstellenleiter zu einer Arbeitstagung in der erst teilweise fertiggestellten neuen Gauschule in Gorkau zusammengezogen. Neben weltanschaulicher Schulung wurden besonders die im Vordergrund stehenden Fragen des Arbeitsrechts behandelt. Zum Abschluß der Arbeitstagung gab Gauobmann Merz seiner Ansicht über die Stellung der Rechtsstellenleiter innerhalb der Deutschen Arbeitsfront dahingehenden Ausdruck, daß auch die im Betreuungsapparat an besonders verantwortlicher Stelle tätigen Juristen berufen seien, Führer und Gestalter unseres Arbeitslebens zu sein und die Kraft und den Glauben an die Idee durch eine wahrhafte Rechtsfindung ins Volk tragen zu helfen.

NSDAP., Hitler-Jugend, Bann 349.

Am 10. und 17. Juli wurde in Brockau und Opperau der Führerzehnkampf des Bannes 349 ausgetragen, der die körperliche Leistungsfähigkeit der Führerschaft vor harte Aufgaben stellte. Der Wettkampf gliederte sich in leichtathletische und wehrsportliche Uebungen. Leichtathletik: 100 m, 1000 m, Hochsprung, Weitsprung, Keulenweitwurf, 300 m-Schwimmen. Wehrsport: Schießen, Keulenzielwerfen, 20 km-Gepäckmarsch. Wer die für das Führersportabzeichen festgesetzte Zahl von 7500 Punkten erreichen wollte, mußte mehr als durchschnittliche Leistungen zeigen. Am Sonntag, den 10. Juli konnte der Kamf. Edion aus Brockau den 1. Platz erringen. Die endgültige Entscheidung brachte jedoch das Schwimmen, das in Opperau durchgeführt wurde. Hier setzte sich der Scharf. Erben an die Spitze. Die gute körperliche Leistungsfähigkeit und die soldatische Haltung der Führerschaft zeigte sich bei dem anschließenden Gepäckmarsch, der trotz der schwierigen Strecke von allen Teilnehmern in der Zeit von 3 Stunden, 4 Minuten bewältigt wurde. Die Wertung ergab folgende Sieger: 1. Oscharf. Erben 8117 Punkte, 2. Kamf. Edion 8089 P., 3. Stammf. Simon 7921 P., 4. Geff. Pawlik 7822 P., 5. Oscharf. Reiser 7555 P., 6. Scharf. Hellmann 7597 P.

Die deutschen öffentlichen Sparkassen. Wer ist Sparer bei den deutschen Sparkassen?

Die Antwort könnte fast lauten: Jedermann, denn nicht weniger als rund 35 Millionen Sparkassenbücher befinden sich im Verkehr. Die letzte Volkszählung vom 16. Juni 1933 ergab 66 Millionen Einwohner im Reich. Rechnungsmäßig ergibt das: auf jeden zweiten Deutschen entfällt ein Sparkassenbuch. Die neue Schätzungsziffer von 67,1 Millionen Einwohner ändert dieses Verhältnis kaum. Wird berücksichtigt, daß die 66 bezw. 67,1 Millionen Einwohner alle Volksglieder, also Männer, Frauen und Kinder bis zum Neugeborenen umfassen, so ist erkennbar, daß nahezu die ganze deutsche Bevölkerung mit den Sparkassen in Verbindung steht, sei es unmittelbar oder mittelbar. Auch die Umrechnung auf die deutschen Haushaltungen, bei der letzten Volkszählung 17,9 Millionen, bestätigt dieses Bild; entfallen danach doch auf jeden Haushalt fast zwei Sparkassenbücher, genau 1,9.

Bei einer derartigen Anzahl von Sparkassenbüchern ist naturgemäß das kleine Sparkassenbuch vorherrschend, denn von 31,2 Millionen Erwerbstätigen bezogen nach der letzten Statistik dieser Art (1928). 18 Millionen nicht mehr als bis zu 1200,— RM. Einkommen im Jahre. Bei solchen Einkommen kann nicht viel gespart werden, doch die Stetigkeit im Sparen ist noch wichtiger als die Sparsumme. Aber die 13,3 Millionen Sparkassenbücher (einschl. Aufwertung) mit nicht mehr als 20,— RM. Guthaben je Sparbuch finden in jenen Einkommen ihre Erklärung. Ohne Aufwertung beliefen sich die Sparkassenbücher mit nicht mehr als 20 RM. Sparguthaben Ende 1936 auf 8,6 Millionen, das sind also rund ein Drittel aller neuen Sparkassenbücher, die damals 25,0 Millionen Stück betrugen und bis September 1937 auf 26,0 Millionen Stück angewachsen sind. Weichen heute auch sonst die Zahlen der einzelnen Größenklassen von der Vorkriegszeit erheblich ab, so ist doch recht beachtlich, daß damals wie jetzt mit Spareinlagen bis zu 3000,— RM. weit mehr als 90 v. H. der Sparkassenbücher ausgefüllt waren, ja, die Zahl dieser Sparkassenbücher ist noch gewachsen.

Einen Einblick in die Zusammensetzung der Sparer aus den verschiedenen Bevölkerungskreisen ergeben die Sparer-Berufsstatistiken. Volle Gültigkeit hat solche Statistik nur für den Platz, an dem sie aufgenommen wird, aber mehrere Statistiken zusammengenommen vermitteln immerhin bestimmte allgemeingültige Erkenntnisse. Vertreten sind unter den Sparern: die Arbeiter aus Industrie und Landwirtschaft, die Angestellten aller Erwerbsgruppen, selbständige Gewerbetreibende, Handwerker, Kaufleute, Beamte, Bauern, Landwirte; auch Künstler, Aerzte und Rechtsanwälte befinden sich unter den Sparern. Beeinflußt auch die wirtschaftliche Struktur der einzelnen Landesteile die Zusammensetzung des Sparerkreises, so sind doch immer wieder die verschiedensten Bevölkerungsschichten beteiligt.

Schönheitsreparaturen und Preisstoppverordnung.

Die Frage, ob und inwieweit die Preisstellen dafür zuständig sind, hinsichtlich der Schönheitsreparaturen eine Entscheidung zu treffen, ist in verschiedenen Vorschriften geregelt. Gilt für das Vertragsverhältnis die gesetzliche Miete und hat der Mieter die Reparaturpflicht übernommen, so braucht er dann nicht die volle gesetzliche Miete, sondern nur die um 4 v. H. der Friedensmiete verringerte Miete zu zahlen. Kommt er aber seinen Verpflichtungen nicht nach, so kann der Vermieter die Reparaturen selbst ausführen lassen und verlangen, daß der Mieter vom nächsten Zahlungstermin an die volle gesetzliche Miete zahlt, wie § 7 der Preußischen Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz vorschreibt. Bei Streit darüber entscheidet das Mieteinigungsamt. Eine Beteiligung der Preisstelle ist nicht erforderlich, wie der Reichsjustizminister (Deutsche Justiz 1938 S. 536) festgestellt hat. Dagegen ist die Uebertragung der Schönheitsreparaturen auf den Mieter nach dem 15. Oktober 1937 nur mehr mit Zustimmung der Preisstelle zulässig und solchen Anträgen ist nur bei Vorliegen besonderer Gründe stattzugeben. Auch die vertragliche Wiederübernahme der Reparaturpflichten durch den Vermieter gegen Erhöhung der gesetzlichen Miete um 4 v. H. der Friedensmiete bedarf der Genehmigung der Preisstelle (Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung vom 1. März 1938). Wenn die Reparaturpflicht dem Vermieter obliegt, er tatsächlich erforderliche Reparaturen trotz Aufforderung seitens des Mieters nicht ausführen läßt, so kann dieser die Vornahme im zivilrechtlichen Wege (Klage vor dem Amtsgericht oder Selbstvornahme und Kostenaufrechnung) durchsetzen. Unter Umständen kann die Nichtausführung notwendiger Schönheitsreparaturen seitens des Vermieters aber sogar einen Verstoß gegen die Preisstoppverordnung darstellen. Denn die Nichterfüllung von Vertragspflichten seitens des Vermieters stellt eine Umgehung der Preisstoppverordnung dar, wenn sie in der Absicht geschieht, sich durch Ersparung von Ausgaben auf Kosten der Mieter sozusagen eine Sondereinnahme zu verschaffen.

KdF.-Wagen für jedermann.

Seit die Schaffung des KdF.-Wagens, des Volkswagens, bekannt geworden ist, kommt das Gerücht nicht zur Ruhe, daß für den Erwerb des KdF.-Wagens nur Menschen mit bestimmtem Einkommen, bis zu 300 RM. ungefähr, in Frage kämen. So lächerlich diese klassenschaffende Behauptung, so unvereinbar sie mit nationalsozialistischem Denken und Handeln ist, sie findet wieder und wieder gläubige Herzen und wandert unermüdlich weiter von Mund zu Mund, von Ohr zu Ohr. Diesem üblen Gerücht macht jetzt Bernhard Köhler, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., in der „Wirtschaftspolitischen Parole" den Garaus. Er schreibt u. a.: „Der KdF.-Wagen ist nicht deswegen billig, weil seine Erzeugung von irgendeiner Seite her künstlich Zuschüsse erhält, sondern deswegen, weil er eine ganz besonders hohe Leistung technischer und wirtschaftlicher Planung und Arbeit darstellt. Und warum sollen sich denn eigentlich reichere Leute keinen KdF.-Wagen kaufen dürfen? Etwa darum, damit man im Inhaber eines KdF.-Wagens ohne weiteres einen ärmeren Mann erkennt? Damit nur ja in irgendeiner Ecke die marxistische Klassenideologie noch aufrechterhalten wird? Laßt euch doch nicht auslachen." Im Gegenteil: Wer nur irgend sich einen KdF.-Wagen kaufen will, soll ihn sich kaufen können, und nicht nur etwa diejenigen, die nicht über 300 RM. Monatseinkommen haben. Seid doch froh, wenn sich recht viele Leute an dem KdF.-Wagen freuen und ihn zu besitzen wünschen, weil sie etwas Besseres im Verhältnis gar nicht bekommen können."

Erntesegen.

Fleiß'gen Landmanns treues Mühen
Ward belohnt mit reichem Segen;
Fruchtbeladne Wagen ziehen
Langsam hin auf allen Wegen.

Gott bewahrte uns vor Schaden
Und ließ alles gut gedeihen,
Er wird sicher uns in Gnaden
Weiter Ernteglück verleihen.

Darum fort mit allen Sorgen!
Laßt uns auf den Herrn vertrauen
Und wenn alles wohlgeborgen,
Dankerfüllt zu ihm aufschauen!

F. Scharfenberg.

Der Herr auf Wolperode

Roman von Hans Herbst

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: ROMANVERLAG GREISER-RASTATT

49

Zweimal in der Woche hatten sich bei ihm Spieler, die er wohl schon von Hannover her kannte, eingefunden, um an dieser verschwiegenen Stelle Glücksspiele aller Art aufzuziehen. Meistens war Fernlinger der Bankhalter gewesen. Es mußten ganz bedeutende Summen umgesetzt worden sein, denn in Fernlingers Brusttasche steckten einige tausend Mark. Die anwesenden sieben Spieler wurden ebenfalls in Haft genommen.

Alferding war von diesem Ereignis wenig erbaut, denn er konnte leicht bei seinem Herrn in ein schiefes Licht geraten.

Aber seine Befürchtung traf nicht ein, denn Walter Brügmann, mit dem er noch am selben Abend den Fall besprach, war zum Glück bei glänzender Laune. Soeben hatte er von seinem Freunde, dem Rechtsanwalt, die Nachricht erhalten, daß die Strafsache gegen die Laßbergs niedergeschlagen worden war. Die beiden waren schon aus der Haft entlassen worden.

*

Schon am nächsten Morgen suchte Walter die Familie Laßberg auf.

Der alte Verwalter befand sich in niedergeschlagener Stimmung, als Walter erschien.

„Na, Kopf hoch!" ermunterte Walter ihn und drückte ihm herzlich die Hände. „Sie sind doch jetzt ein freier Mann."

„Ja, ein freier Mann!" seufzte Laßberg mit bekümmertem Gesicht. „Aber ein Makel sitzt auf meinem guten Namen. Wir wollen deshalb aus der Gegend."

„Ich möchte einen besseren Vorschlag machen, Herr Laßberg!" sagte Walter und setzte sich zu ihm. „Sie haben wohl schon von Küppers gehört, was hier gestern passiert ist. Ich bin doch nun ohne Verwalter. Ich möchte Sie daher bitten, den Posten wieder zu übernehmen."

Laßberg schüttelte finster den Kopf.

„Ich danke Ihnen für das Vertrauen, Herr Brügmann! Aber... es geht nicht!"

„Warum soll denn das nicht gehen?"

„Weil alle mit Fingern auf uns zeigen werden!" erwiderte der alte Mann düster.

„Diese Sorge brauchen Sie sich wirklich nicht zu machen", redete Walter tröstend auf ihn ein. „Kein Mensch im Dorfe hat an ein Vergehen Ihrerseits geglaubt. Fragen Sie jeden einzelnen, wie er über die Sache denkt." Er blickte sich nach dem Fenster um, von wo man laute Stimmen hörte. „Da, sehen Sie mal... ich glaube, man will Sie schon eines Besseren belehren."

Die Tür öffnete sich; der Ortsvorsteher Blume und die Mitglieder des Gemeinderats, alle in Sonntagskleidung, traten in die Stube.

Der Ortsvorsteher ging feierlich auf Laßberg zu und schüttelte Laßberg die Hand.

„Mein lieber Laßberg!" sagte er würdig. „Wir sind gekommen, um dir zu sagen, daß wir alle — also das ganze Dorf — zu dir stehen. Wir haben nie daran gezweifelt, daß du und deine Tochter schuldig warst. Und um dir zu zeigen, daß wir dich nach wie vor für einen anständigen, ehrenhaften Menschen halten, hat der Gemeinderat vor einer Woche beschlossen, dich zum Ehrenschulzen unseres Dorfes zu ernennen. Das soll dir eine Genugtuung sein für die falsche Anschuldigung. Ich begrüße dich also als unseren Ehrenschulzen, und wir alle hoffen, daß du wie bisher in unserer Mitte bleiben wirst."

Gerührt dankte der alte Mann für die Ehre, die man ihm erwies.

„Na, sehen Sie, Herr Laßberg", meinte Walter, „was habe ich gesagt. Und nun hoffe ich, daß Sie auf meinen vorhin ausgesprochenen Vorschlag eingehen werden. Sie würden mir einen großen Gefallen erweisen."

Laßberg reichte dem Gutsherrn die Hand.

„Ja, Herr Brügmann, ich trete jetzt gern wieder an meinen alten Platz."

„Bravo!" riefen die Bauern und drängten sich um Laßberg, ihren alten Freund, um ihm zu zeigen, daß er zu ihnen gehörte.

*

Walter suchte die beiden Frauen auf, die verschüchtert bei Frau Küppers saßen, die tröstend auf sie eingesprochen hatte.

Anita senkte beschämt den Kopf, als Walter eintrat. Das ebenmäßige Gesicht war von einer heißen Blutwelle durchflutet.

Walter trat zu ihr und fuhr sanft mit der Hand über das blonde Haar des jungen Mädchens.

„Es ist ja doch alles wieder gut, Anni!" sagte er aufmunternd. „Über alles wächst einmal Gras, ist ja schon gewachsen, denn hier hat doch kein Mensch daran gezweifelt, daß du und dein Vater mit dieser unerquicklichen Geschichte etwas zu tun hattet. Vater ist geehrt worden. Man hat ihn zum Ehrenschulzen gewählt. Du kannst deine Augen frei erheben. Kein Mensch kann dich beschämen. Und sollte es doch einer wagen, dich zu schmähen, dann stehe ich für dich ein, so wie ich es früher stets für dich getan habe, als wir noch Jugendgespielen waren." Er setzte sich an ihre Seite und nahm ihre Hand in die seine. „Wie oft habe ich dich und meine Schwester Else in Schutz genommen und eure Widersacher weidlich verprügelt. Weißt du noch?"

Anita hob den Kopf und lächelte ein wenig.

„Namentlich Horst war solch ein niederträchtiger Bengel", fuhr Walter scherzend fort. „Der hat die meiste Keile bekommen. Ach, waren das schöne Zeiten!"

Herzliches Lachen ertönte; der Bann war gebrochen. Das war Walter mit wenigen Worten gelungen.

Walter stand auf und ging zu Frau Laßberg hinüber.

„Und nun, Frau Ulrike, nun packen Sie nur schnell Ihre Sachen, damit die Übersiedlung nach Kiesow möglichst noch heute vonstatten geht."

„Wir sollen wieder aufs Vorwerk?" rief Frau Laßberg erfreut. „Ach, Herr Walter!" Sie war außer sich vor Freude.

„Wollen Sie am Ende nicht?" scherzte Walter.

„Oh... mit tausend Freuden will ich. Sie sind zu gut, Herr Walter!" Sie drückte ihm erfreut die Hand.

„Ach was, ich bin ein krasser Egoist", wies Walter fast barsch den aufrichtigen Dank der Frau zurück. „Ich denke immer zuerst an mich und dann an die andern."

„Wer's glaubt, zahlt einen Taler!" neckte Frau Küppers.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Geheimrat Pax 80 Jahre alt. Am 26. Juli vollendet der weit über Schlesiens Grenzen hinaus bekannte Botaniker Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Ferdinand Pax sein 80. Lebensjahr.

Von der Universität. Dozent Dr. Parade wurde zum nichtbeamteten a. o. Professor der medizinischen Fakultät ernannt. Prof. Parade hat sich 1932 für innere Medizin habilitiert, hat 1931 einen Lehrauftrag für pathologische Physiologie bekommen und wurde in demselben Jahre Oberarzt an der Medizinischen Universitäts-Klinik in Breslau. Seine hauptsächlichen Arbeiten liegen auf dem Gebiete der Herz- und Gefäßkrankheiten und der inneren Sekretion.

Wiederherstellung der Repräsentationsräume im Oberpräsidium. Auf Veranlassung des Oberpräsidenten als Hausherrn des Oberpräsidiums in der Albrechtstraße, das bekanntlich in den Jahren 1764 bis 1774 als Stadtpalais des Fürsten Franz Philipp Adrian von Hatzfeld durch Karl Gotthold Langhans an Stelle eines durch Beschießung Breslaus durch Laudon abgebrannten Barock-Palais errichtet worden ist, sind mit Unterstützung des Provinzialkonservators Dr. Grundmann die ersten drei im Hauptgeschoß gelegenen Gesellschaftsräume in ihrem früheren Zustand wieder hergerichtet worden.

Zusammenstöße zwischen Lastzug und Straßenbahn. Am Freitag erfolgte auf der Kreuzung Augusta-Lohestraße ein Zusammenstoß zwischen einem Lastzug und einem Triebwagen der Straßenbahn. Durch den Zusammenprall geriet der Triebwagen aus den Schienen und kam quer zur Fahrtrichtung zu stehen. Sechs Personen erlitten dabei leichtere Verletzungen. Die Straßenbahn wurde stark beschädigt. Der Verkehr mußte umgeleitet werden.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Feuer in einer Drogerie.

Die Brandursache nicht geklärt.

In der Nacht zu Sonnabend brach in der Drogerie Gebrüder Thomas, Markt 33, ein Feuer aus, das sich schnell ausbreitete und den ganzen Laden vernichtete. Vorübergehende bemerkten den Brand und schlugen sofort den Feuermelder am Bühneneingang des Theaters ein, so daß mit einem gleichzeitigen telephonischen Anruf die Feuerwehr schnell alarmiert werden konnte. An der Brandstelle trafen auch Oberbürgermeister Trenk und Bürgermeister Schoen ein, die sich an den Löscharbeiten beteiligten. Es gelang der Wehr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und abzulöschen.

Wieder ein Feuer.

Alarm der Feuerlöschpolizei.

Der Kreisfeuerwehrverband Schweidnitz-Stadt teilt mit: Am Sonnabend, 23. Juli, gegen 22.30 Uhr, brach in dem Lagerraum des Altwarenhändlers Niesel, Büttnerstraße 22, ein Brand aus, der — obwohl er erst einen kleinen Umfang angenommen hatte — doch eine große Rauchentwickelung hervorrief. Die durch den Feuermelder auf der Peterstraße herbeigerufene Feuerlöschpolizei beseitigte mit einem kleinen Löschgerät die weitere Gefahr. Eine vorgenommene Schlauchleitung brauchte nicht in Tätigkeit gesetzt zu werden. Nach den notwendigen Aufräumungsarbeiten an der Brandstelle, konnte die Wehr, unter Hinterlassung einer Brandwache, nach kurzer Zeit wieder abrücken. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen nach der Brandursache ergaben einwandfrei, daß in vollkommen vorschriftswidriger Weise altes Gerümpel, Lumpen usw. dicht neben einem im Betrieb befindlichen Schornstein gelagert waren. In dem Schornstein, der nach außenhin schlecht abgeschlossen war, hatte sich der Ruß und dieser die neben dem Schornstein lagernden Lumpen entzündet.

= **Ein Stück Alt-Schweidnitz verschwindet.** Wieder ist ein Stück „Alt-Schweidnitz" verschwunden. Das Mauerwerk an dem Grundstück Breslauer Straße 23 (Besitzer Robert Moore seit 1900) hat einer modernen Tankstelle weichen müssen. In der Vorkriegszeit standen Hof und Stallungen voll Wagen und Pferde. Mancher Fuhrmann holte für hiesige Kaufleute Waren aus Breslau, andere brachten Obst aus der Zobtener Umgegend hier auf den Markt oder nach Freiburg und Waldenburg. Immer war hier im „Weißen Schwan" eine Raststätte für Kutscher und Pferde. Nun hat das moderne Fahrzeug sich den Platz erobert und der Teil der Breslauer Straße hat ein anderes Bild bekommen.

= **Geschäftsjubiläum.** Am heutigen Tage kann Bäckermeister Paul Stein, Hohstraße 44, auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäfts zurückblicken. Gleichzeitig ist er 25 Jahre Bäckermeister. Er machte den Weltkrieg mit, geriet in russische Gefangenschaft und kehrte erst längere Zeit nach Beendigung des Krieges in die Heimat zurück.

= **Bautätigkeit.** Im Wohnviertel links der Waldenburger Straße wird weiter gebaut. In der Lützowstraße, Ecke Hermann Göring-Straße, wächst wieder ein neues Wohnhaus in die Höhe. — Der Fahrweg der Hermann Göring-Straße von der Waldenburger Straße bis zum ersten Knick erhält jetzt endgültige Decke und dürfte in Kürze befahrbar sein.

= **Wieder zwei Kreuzottern gefangen.** Der Kreuzotternjäger Jäkel fing am Sonnabend am Waldesrand des unteren Waldmühlenweges wiederum zwei Kreuzottern.

51 Maschinen in Schweidnitz—Weizenrodau gelandet.

1000 Zuschauer auf dem Platz. — Herzlicher Empfang der Flieger.

Hirschberg war am Sonnabend das Ziel der ersten Prüfung der Teilnehmer am Sternflug des NS-Fliegerkorps zum Deutschen Turn- und Sportfest. Um 10 Uhr traf dort als erster Oberstleutnant Cardanico-Berlin über dem Galgenberg bei Grunau ein und landete nach dem Überfliegen des Zielbandes glatt. In rascher Folge gingen dann die weiteren Wettbewerbsteilnehmer auf dem Hirschberger Flugplatz nieder. Der Pünktlichkeitswettbewerb, der ursprünglich um 12 Uhr abgeschlossen sein sollte, wurde infolge teilweiser schlechter Wetterlage, die verschiedene Flieger in Berlin nicht zur vorgesehenen Zeit zum Start kommen ließ, um zwei Stunden, bis 14 Uhr verlängert.

Bis 14 Uhr waren am Sonnabend in Hirschberg bis auf zwei Maschinen alle für den Sternflug des NS-Fliegerkorps gemeldeten Teilnehmer nach der ersten Prüfung im Pünktlichkeitswettbewerb in Hirschberg gelandet. Von Hirschberg aus wurde zu der zweiten Prüfung, dem Regelmäßigkeitsflug nach Schweidnitz über den Galgenberg, den Hochwald und Schloß Fürstenstein gestartet. In einem Reiseflug nach Breslau endete der erste Tag des Sternfluges.

Der Sternflug des NS-Fliegerkorps zum Deutschen Turn- und Sportfest wurde am Sonntag fortgesetzt und entschieden. Am Sonntagfrüh starteten vom Flughafen Breslau-Gandau noch 51 Flugzeuge um 7 Uhr zu einem Rundflug durch Oberschlesien. Auf der Strecke nach Gleiwitz waren in der Nähe der Segelflugschule Steinberg am Annaberg mehrere Orteraufgaben zu lösen, die in einem Meldebeutel im Zielkreis auf dem Flugplatz Gleiwitz abgeworfen werden mußten. Nach einem Reiseflug von Gleiwitz nach Neisse wurde der gesamte Wettbewerb mit einem Luftrennen von Neisse nach Breslau über die Wendepunkte Zobten und Bahnhof Neukirch beschlossen. Der Start der Flugzeuge erfolgte auf Grund der bis dahin erfolgten Wertung und nach der Höchstgeschwindigkeit der Flugzeuge. Kurz nach 15 Uhr traf auf dem Flughafen Breslau-Gandau, wo etwa 100 000 Zuschauer dem Breslauer Großflugtag beiwohnten, der erste Sternflieger und damit der Sieger des Wettbewerbs ein und in dichter Folge, immer nur im Abstand von wenigen Sekunden jagten die Wettbewerbsteilnehmer über die Ziellinie.

Sieger wurde HJ-Bannführer Madetzki-Berlin mit Orter Specht-Stuttgart vor Nestler-Oldenburg (Orter Baumann-Oldenburg), Walter Held-Bielefeld (Orter Bradt-Bielefeld), 4. Girrbach-Ludwigsburg (NSFK-Obertruppführer) Orter Pfeiffer-Baidingen, 5. Kentsch-Breslau (NSFK-Mann) Orter NSFK-Mann Willimky-Breslau, 6. Klehn-Leipzig, Orter Holtschke-Leipzig, 7. NSFK-Sturmführer Erbprinz Solms-Lich, Oberhessen, Orter NSFK-Truppführer Lang-Darmstadt, 8. Haak-Rangdorf, Orter Przygode-Hammerfeld, 9. Rümmel-Stuttgart, NSFK-Truppführer, Orter NSFK-Mann Groß-Stuttgart, 10. NSFK-Standartenführer Ulm-Breslau, Orter Feldwebel Neumann-Breslau.

Vier Kunstflugmeister beim Großflugtag.

Einen solchen Massenbetrieb hat der Gandauer Flughafen wohl noch nie gesehen wie am Sonntagnachmittag, als die Gruppe 6 des NSFK als Auftakt zum Deutschen Turn- und Sportfest 1938 einen Großflugtag durchführte. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man u. a. den Korpsführer des NS-Fliegerkorps Generalleutnant Christiansen, Reichssportführer von Tschammer und Osten, Gauleiter Wagner, sowie das Führerkorps der Bewegung, hohe Offiziere der Wehrmacht, besonders die der Luftwaffe, die Vertreter der Reichs-, Staats- und kommunalen Behörden usw.

NSFK-Gruppenführer Sporleder begrüßte mit einer kurzen Ansprache die Ehrengäste und die Besucher des Großflugtages, in der er auf den Sinn und Zweck der Veranstaltung und die Ziele der Arbeit des NSFK hinwies, den fliegerischen Gedanken im Volk wachzuhalten und zu vertiefen.

Nach dem gleichzeitigen Start der vier Freiballone „Reichshauptstadt Berlin", „Chemnitz VIII", „Chemnitz X" und „Paul Herrmann", die bald in nordöstlicher Richtung den Blicken entschwanden, rollte pausenlos ein Programm ab, wie es in Breslau noch nie gezeigt worden ist. Die hohe Schule des Kunstfluges führten nicht weniger als vier Kunstflugmeister — Lochner, Graf Hagenburg, Olzmann und Falderbaum — vor, die sich in ihren Leistungen zu übertreffen suchten. Mit spielerischer Sicherheit führten sie auf ihren Bücker Jungmeister-Maschinen die waghalsigsten Flugfiguren aus, so daß die Zuschauer in helle Begeisterung gerieten. Die Loopings, Turns, Messerflüge mit senkrecht stehenden Tragflächen, Rückenflüge, Fächerturns, Rollen usw. wurden mit einer bewundernswerten Sicherheit ausgeführt. Staunenwert war die Präzision, mit der eine Kunstflugkette mit den Flugzeugführern Lochner, Graf Hagenburg und Olzmann im Verbandsflug die schwierigsten Kunstflugfiguren meisterte. Auch der deutsche Kunstflugmeister 1934 Gerd Achgelis sowie der Chefpilot Kalkstein der Klemm-Flugzeugwerke hielten die Zuschauer mit ihren hervorragenden Leistungen in der hohen Schule des Kunstflugs im Bann. Fallschirmabsprünge, u. a. aus einer Kette von Flugzeugen, zeigten die Fallschirmpiloten Ruda, Dietze und Zedler, wobei Ruda es einmal unternahm, seinen Fallschirm loszulassen und nach einem weiteren Sturz in die Tiefe einen zweiten Fallschirm zu entfalten, der ihn sicher zur Erde trug. Nach Segelflugvorführungen im Flugzeugschlepp eines Rhön-Sperbers zeigte NSFK-Sturmführer Ziller auf einem „Habicht" Kunstflug im Segelflugzeug mit vollendeter Eleganz. Eine heitere Note in die Darbietungen brachte das Auftreten des Kampffliegers der Richthofen-Jagdstaffel im Weltkrieg Gabriel, der mit Bart und Perücke im Frack und Zylinder, bewaffnet mit dem unvermeidlichen Regenschirm, einen fliegenden Professor mimte, der es unternimmt, mit viel Theorie ein Flugzeug zu steuern, das er schließlich nach einer bockbeinigen Landung noch in Fahrt verläßt, während das führerlose Flugzeug noch ein gutes Stück weiterrollt.

Die Vorführung alter und neuer Flugzeugtypen zeigte die imposante Entwicklung des Flugwesens in den letzten Jahrzehnten. Der jetzt 58 Jahre alte Hans Grade führte die gleiche Maschine vor, die er bereits im Jahre 1909 auf dem Gandauer Flughafen den staunenden Breslauern zeigte. Neben einem weiteren Vorkriegstyp, einer Ettrich-Taube, wurden die neuesten Konstruktionen der Dornier-Werke, von Heinkel und Focke-Wolf sowie das Rekordflugzeug des Generals Udet vorgeführt, das in rasantem Flug mit 400 Klm.-Std.-Geschwindigkeit über das Flugfeld brauste. Bewunderung erweckte auch die eigenartige Konstruktion des Fieseler-Storches, der einen Rekord im Langsamflug aufstellte.

Eine Sensation bedeutete der Aufstieg des Heißluftballons der Piloten Marek-Emmer, Wien, der bereits nach kurzer Zeit eine beträchtliche Höhe erreichte. Den Abschluß bildete der Bombenangriff einer Kette Sturzkampfbomber auf eine auf dem Flugplatz aufgestellte Attrappe einer Siedlung, die im Nu in Flammen aufging.

Deutsche aus aller Welt in Breslau.

Die ersten Sonderzüge zum Deutschen Turn- und Sportfest eingetroffen.

Am Sonnabend, kurz nach 15 Uhr, traf der erste Sonderzug mit 740 Volksdeutschen aus Rumänien, und zwar aus dem Siebenbürgener und Banater Siedlungsgebiet sowie dem Altreich, in der Feststadt Breslau ein. Laute Heilrufe ertönten, als der elf Wagen lange von einer mit dem Hakenkreuz geschmückten Lokomotive gezogene Zug nach 31stündiger Fahrt im Breslauer Hauptbahnhof einlief und an allen Abteilfenstern der D-Zugwagen freudestrahlende Gesichter erschienen. Auch der Reichssportführer, Staatssekretär von Tschammer und Osten, hatte sich zu dem Empfang der ersten geschlossen in Breslau eintreffenden deutschen Turn- und Sportfestgäste aus dem Ausland eingefunden und wurde, wo er erkannt wurde, begeistert begrüßt. Herzlich hieß der Reichssportführer alle Volks- und Auslandsdeutschen aus Rumänien in der Heimat willkommen. Im Laufe des Sonnabends trafen auch die ersten beiden Sonderzüge aus Mitteldeutschland, aus Halberstadt und Magdeburg, in der fünften Nachmittagsstunde in Breslau ein. Kurz vor Mitternacht kamen weitere 120 Deutsche aus Bukarest selbst sowie aus den östlichen und südlichen deutschen Siedlungsgebieten in Rumänien, im prächtig geschmückten Breslauer Hauptbahnhof an.

Den volksdeutschen Turnern und Turnerinnen und Festgästen aus Rumänien sind am Sonntag als weitere Vertreter des deutschen Volkstums im Auslande

die ersten Festteilnehmer aus dem sudetendeutschen Gebiet

gefolgt, die in drei Sonderzügen auf dem Freiburger Bahnhof in Breslau anlangten. Auf dem Bahnhofsvorplatz hatte sich eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden, die den Brüdern und Schwestern aus dem Sudetenlande einen jubelnden Empfang bereiteten.

Außerdem sind am Sonntag aus dem Reich selbst fünf Turnfest-Sonderzüge aus Marienburg, Königsberg, Düsseldorf, Hannover und Bremen eingelaufen, so daß bisher einschließlich Sonntag elf Turn- und Sportfest-Sonderzüge in der schlesischen Landeshauptstadt eingetroffen sind.

Jugenderzieher aus dem ganzen Reich marschieren.

Der NSLB führt in diesem Jahre zum ersten Male einen Reichsjugenderziehermarsch durch. Aus allen Gauen des Großdeutschen Reiches von den Hochalpen bis zum Meer und von der Saar bis an die Memel marschieren Staffeln junger deutscher Erzieher und Erzieherinnen nach der schlesischen Landeshauptstadt. Sie lernen auf diese lebendige Weise Land und Leute der verschiedensten Teile des Reiches kennen und werden zum Schluß mitten in die schlesische Landschaft und das schlesische Volkstum, sowie mitten in das große Erleben des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 hineingestellt. Die 878 jungen Erzieher werden in einem Zeltlager in der Nähe des Stadions untergebracht, die 174 jungen Erzieherinnen in der Gauschule des NSLB in Weidenhof. Am 29. Juli, früh 8 Uhr, spricht der Gauamtsleiter und Gauwalter des NSLB. Die Teilnahme am Turnfest nimmt die Tage bis zum 31. Juli voll in Anspruch. Für den 1. und 2. August sind Fahrten nach dem Annaberg, dem oberschlesischen Industriegebiet und dem Glatzer Land vorgesehen.

Auch für die Nacht vom 26. zum 27. Juli keine Polizeistunde.

Der Breslauer Polizeipräsident hat auch für die Nacht vom 26. zum 27. Juli 1938 für den Ortspolizeibezirk Breslau die Polizeistunde aufgehoben.

Frontsoldaten als Hausväter in den Massenquartieren.

Das Deutsche Turn- und Sportfest hat von dem Angebot der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung Gebrauch gemacht und ihre 90 Massenquartiere in Breslau mit 180 Hausvätern aus den Reihen der NSKOV ausgestattet. Rund 25 000 Turner aus dem Auslande und aus dem Reich werden demnach in Breslaus Mauern durch die alten Frontsoldaten in kameradschaftlicher Weise in der Zeit vom 25. Juli bis 4. August 1938 betreut. Die Männer der NSKOV werden alles daran setzen, die ihnen anvertrauten Festgäste im Sinne einer bewährten Frontkameradschaft zu betreuen.

Aus Schlesien.

Aufklärung einer Mordtat nach 14 Jahren.

Oels. Am 25. Mai 1924 wurde der 45 Jahre alte Landwirt und Zimmermann Adolf Jäckel in Strehlitz, Kreis Oels, in seiner Wohnung in Zautkau, Kreis Trebnitz, im Bett liegend mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden, an deren Folgen er nach 2 Tagen verstarb. Der hinzugezogene Arzt stellte Gehirnhautentzündung, hervorgerufen durch Verletzung des Schädels fest. Frau Jäckel gab an, daß ihr Mann am Abend vorher im angetrunkenen Zustande nach Hause gekommen sei und durch Sturz von der Treppe sich die Verletzungen zugezogen habe. Die vorgenommene Obduktion der Leiche ergab Schädelverletzung, verursacht durch ein kantiges Werkzeug, vermutlich Hammer oder Axthaube. Die i. Zt. angestellten Ermittelungen blieben erfolglos.

In letzter Zeit tauchte das Gerücht auf, daß die Ehefrau des Verstorbenen nicht ganz schuldlos an dem Tode ihres Mannes sein dürfte. Die darauf erneut aufgenommenen Ermittelungen durch Beamte der Kriminalpolizei Breslau führten schließlich zur Aufklärung der Tat. Frau Jäckel gab nunmehr zu, ihrem Mann in der Nacht zum 25. Mai 1924 in der Stube mit der Axthaube die tödlichen Schläge versetzt zu haben. Sie gestand weiter, schon ein Jahr vorher ihrem Mann nach dem Leben getrachtet zu haben, indem sie ihm giftige Pilze kochte und zu essen gab. Als Grund ihrer Tat gab die Beschuldigte zerrüttetes Eheleben an.

Frankenstein. Der Silberberger Brandstifter verhaftet. Der Polizei gelang es, die Ursache des Brandes auf dem Anwesen des Hausbesitzers Brosig in Silberberg schon nach wenigen Stunden zu klären, und zwar wurde der 64jährige Besitzer selbst unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Er hat die Tat nach kurzem Leugnen eingestanden. Als Motiv des Verbrechens wird Versicherungsbetrug angenommen.

m. **Reichenbach.** Der heutige Wochenmarkt wies, wie seine Vorgänger, guten Besuch, regen Verkehr und ein reiches Angebot an Gemüse, Beerenobst und Feldfrüchten auf. Es wurden folgende Preise gezahlt, die wenn nichts anderes vermerkt ist, für ein halbes Kilo gelten: Eier Stück 10 und 12 Pfg., Markenbutter 1,60 *RM*, Weißkäse 20 Pfg., Honig 1,20 und 1,40 *RM*, Rübensaft 45 Pfg., Tauben Paar 90 Pfg. und 1,— *RM*, Hühner 75 Pfg., Kaninchen 85 Pfg., Kartoffeln 3 Pfg., neue Kartoffeln 8 Pfg., Zwiebeln 15 Pfg., Petersilie Bund 20 Pfg., Porree Bund 10 Pfg., Rettiche Bund 10 Pfg., Radieschen Bund 10 Pfg., Schnittlauch Bund 5 Pfg., Oberrüben Bund 15 Pfg., Schnittbohnen 25 und 30 Pfg., Knoblauch 40 Pfg., Meerrettich 80 Pfg., Salat vier Köpfe 10 Pfg., Rhabarber 10 Pfg., Schoten 25 bis 30 Pfg., Welschkraut 15 Pfg., Weißkraut 10 Pfg., Blaukraut 20 Pfg., Tomaten 25 Pfg., Gurken 25 Pfg., Bananen 45 Pfg., Apfelsinen 40 Pfg., Zitronen Stück 5 Pfg., auch drei Stück 25 Pfg., kleiner Kranz Feigen 10 Pfg., Preßfeigen Paket 10 und 15 Pfg., Birnen 25 und 30 Pfg., Erdbeeren 50 Pfg., Walderdbeeren 1,— *RM*, Blaubeeren 30 Pfg., Himbeeren 40 Pfg., Stachelbeeren 55 Pfg., Johannisbeeren 35 Pfg., Pilze 50 bis 70 Pfg., Topfblumen von 20 Pfg., Schnittblumen von 5 Pfg. an. In frischen und geräucherten Fischwaren große Auswahl.

Neumarkt. Radfahrer ohne Licht verschuldet schweren Verkehrsunfall. Beim Überschreiten der Reichsstraße 5 wurde der Obstpächter Karl Adler in Rausse von einem jugendlichen Radfahrer, der ohne Licht die Straße entlanggefahren kam, umgerissen. Adler und der Radfahrer stürzten auf die Fahrbahn. Adler blieb besinnungslos liegen, dem Radfahrer geschah nichts. Mit schwerem Schädelbruch wurde Adler ins Krankenhaus Neumarkt eingeliefert.

Kreuzburg. Tödlich überfahren. In Schloß-Ellguth bei Kreuzburg wurde in der Nacht der 63 Jahre alte Bäckermeister Karl Rymarczyk von einem Kraftwagen überfahren und schwer verletzt. Nach wenigen Stunden starb der Verunglückte im Krankenhaus. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Sport-Rundschau

Fußballturnier des Deutschen Turn- und Sportfestes eröffnet.

5000 in der Schweidnitzer Kampfbahn, wo Baden gegen Niederrhein mit 4:3 (2:0) gewann. — Schlesische Mannschaft nun gegen die Ostmark.

Die Fußballspieler haben mit den Kämpfen der 17 Gaumannschaften am Sonntag die sportlichen Kämpfe des ersten Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 Breslau eröffnet. Die acht Spiele der Vorrunden wurden in mittleren Städten des Schlesierlandes ausgetragen. Alle diese Spiele hatten einen ausgezeichneten Besuch gefunden, ein Beweis der großen Werbekraft des volkstümlichen Spiels. Es gab an allen Plätzen sehr schöne Kämpfe um den Eintritt in die Zwischenrunde. Zwar konnten nicht alle Gaue in Anbetracht der Sommerpause mit ihren stärksten Mannschaften antreten. Aber auch der eingesetzte beste Nachwuchs fügte sich gut ein. Die Schlesier erkämpften in Beuthen gegen die Pommern mit 6 : 4 (4 : 3) den erwarteten Sieg. Am kommenden Dienstag wird jedoch die Aufgabe für die siegreiche Mannschaft gegen die Künstler des Gaues Ostmark in Breslau weit schwerer sein. Durchaus erwartet sind die Erfolge des Gaues Brandenburg in Frankfurt a. O. über den Gau Ostpreußen mit 3 : 0 (1 : 0) und von Niedersachsen in Liegnitz mit 2 : 0 (1 : 0) über Sachsen. Dagegen konnte in Waldenburg der Gau Südwest die Bayern mit 4 : 1 (2 : 1) vorzeitig aus dem Rennen werfen. Württemberg schlug in Neisse eine schwache Westfalen-Elf mit 3 : 0 (0 : 0). Baden triumphierte in Schweidnitz über den Gau Niedrrhein mit 4 : 3 (2 : 0) und der Gau Ostmark in Ratibor über Mittelrhein mit 3 : 0 (1 : 0). Erst in der verlängerten Spielzeit fiel in Görlitz zwischen Nordmark und Mitte die Entscheidung. Nach torlosem Kampfe siegte schließlich Mitte mit 1 : 0.

Die Durchführung des Planes der Verantwortlichen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, während der großen Tage des Deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau die beste Fußball-Gaumannschaft nach den Bestimmungen des Pokalsystems zu ermitteln, ist in ganz Schlesien begeistert aufgenommen worden. Die Abwickelung dieser Kämpfe in einer Woche sind Höhepunkte des fußballsportlichen Geschehens bei der Vielzahl der aufeinanderstoßenden und um den erfolgreichsten Stil ringenden Spielsysteme (W-, und WM-Format und Wiener Schule), für uns schlechthin eine kleine Fußballweltmeisterschaft der 17 Gaumannschaften Deutschlands.

Jeder dieser Kämpfe, der unbedingt einen Sieger ermitteln muß, garantiert von vornherein einen spannenden Verlauf, strahlt bei der glorifizierten Ungewißheit im Sport einen eigenartig bezaubernden Reiz aus und erfaßt alle Interessierenden bei der Klasse der Kontrahenten mit erwartungsvoller Spannung. Allen diesen Erscheinungen konnten sich die Sportbegeisterten, die von nah und fern zum Fußball-Vorrundenspiel der Gaumannschaften Baden gegen Niederrhein gestern nach der Schweidnitzer Kampfbahn geeilt waren, nicht verschließen.

Die beiden Gaumannschaften, Baden und Niederrhein, waren am Vormittag von den Kameraden Hercht (Kreisfachwart für Fußball) und Reimann (Führer der DRL-Ortsgruppe Schweidnitz) in Breslau abgeholt und im Autobus nach Schweidnitz geleitet worden. Auf einer Rundfahrt lernten die Gäste aus dem Westen des Reiches einige Sehenswürdigkeiten unserer Stadt kennen, u. a. die Friedenskirche, das Richthofen-Museum, die Pfarrkirche, besichtigten dann die Kampfbahn mit dem Schwimmbad und waren überrascht von der Schönheit dieser Sportanlage. Dann bezogen die Mannschaften ihr Standquartier, der Gau Baden im Hotel Hohenzollernhof, der Gau Niederrhein im Hotel Deutsches Haus.

Inzwischen setzte schon um 13 Uhr der Zustrom der Massen nach der Kampfbahn, die in ihrem reichen Flaggenschmuck ein prächtiges Bild bot Bereits am Vormittag und auch dann wieder am Nachmittag begrüßte der Fanfarenzug des Jungvolks die Spieler und die tausende von Zuschauern, hell klangen die Fanfaren, dumpf die Landsknechttrommeln von dem hohen Turm aus über die Kampfbahn und mehrfach statteten Flieger der Anlage ihren Besuch ab.

Fast 5000 Zuschauer

spendeten reichlich Beifall, als Schiedsrichter Goll (Hannover) mit den beiden Gaumannschaften aufs Feld lief.

Der Gau Baden brachte in roten Trikots mit gelbem Schulterring und schwarzen Hosen folgende Elf zum Kampf:

Dieringer
(VfL Mannheim)

Bolz (Karlsruher FV) — Konrad (VfR Mannheim)

Fuchs (VfR Mannheim) — Fach (VfB Karlsruhe) — Schneider (SV Waldhof)

Striebinger (VfR Mannheim) — Langenbein (VfR Mannheim) — Rastetter (VfB Karlsruhe)

Klingler (FV Daxlanden) — Hack (VfL Mannheim)

Gau Niederrhein in grünen Trikots mit weißen Ärmeln und weißen Hosen hatte folgende Vertretung zur Stelle:

Jürissen
(Oberhausen)

Duch (Hamborn 07) — Albrecht (Turu Düsseldorf)

Christ (Hamborn 07) — Rosenthal (Union Hamborn) — Mengel (Turu Düsseldorf)

Petry (Hamborn 07) — Oles (Hamborn 07) — Kobierski (Fortuna Düsseldorf)

Heibach (Fortuna Düsseldorf) — Stermseck (Schwarz-Weiß Essen)

Nach Bekanntgabe der Aufstellungen machte sich bei den Zuschauern eine arge Enttäuschung bemerkbar, denn bei der Gaumannschaft von Niederrhein fehlten doch zuviele sogenannte Internationale. Daß Baden nicht wie geplant angetreten war, hatte man bald vergessen, denn diese wieselflinken Jungens spielten sich sofort in die Herzen der Zuschauer hinein. Sie entzückten durch ihre glänzend ausgefeilte Technik, die scheinbar spielend die gegnerischen Reihen matt setzte. Die Aufgabe für diese kleinen Kerle bei der Einsetzung von Bender, Zwolanowski und Janes bei dem Gau Niederrhein wäre bestimmt schwerer gewesen, sicherlich aber auch gelöst worden, denn vor kurzer Zeit schlug bekanntlich die Gaumannschaft von Baden dieselbe von Bayern, in der fast nur Träger bekannter Internationaler standen. Die Niederrheiner kamen zu schwer und zu spät ins Spiel und konnten bis zum Abpfiff selbst mit Unterstützung der Zuschauer den Ausgleich nicht mehr schaffen.

Die Zuschauer stellten sich fast geschlossen hinter die Grün-Weißen und es gelang im ersten Ansturm

das 4:1 durch Oles.

Kobierskis Flanke und Oles Einschuß brachte nun Leben in die Bude. Drei Minuten später erlief Petry einen fast unmöglichen Ball, brachte auch das Leder gut herein, aber es war nur ein halbes Tor, das irgend ein Sturmer von Niederrhein erzielte. In letzter Minute gelang einem Verteidiger der befreiende Abschlag von der Torraumlinie. Baden verteidigte nun mit fünf Mann, ließ aber immer drei bis vier Stürmer vorn, wurde dadurch oftmals gefährlich, doch es reichte jetzt nur zu Ecken. Beherrschend war lange 20 Minuten Niederrhein und in der 24. Minute verringerte

zum 4:2 Kobierski

nach linksseitigem Angriff. Dann schießt Stermsek neben die Stange. Ein Freistoß von Kobierski sauste gleichfalls neben den Pfosten und endlich, unter ungeheurer Anteilnahme der Zuschauer, vorher wackelte es bedenklich, holt dann Oles (Niederrheins Mittelstürmer) in der 41. Minute auf 4:3 auf. Aber es reicht nicht mehr. Baden machte seine siebente Ecke und gewann verdient, durch schnelleres, besseres, durchdachtes und gekonntes Kombinationsspiel bester Schule und durch den herrlichen Vollstrecker Klingler, den dreifachen meisterlichen Schützenmeister.

Baden gegen Österreich müßte ein Genuß sein. Hals- und Beinbruch aber wünschen wir der siegreichen Gauelf von Baden.

HJ gab den Auftakt.

Vor dem Hauptspiel trugen zwei HJ-Mannschaften ihr Spiel aus. Für den Bann Schweidnitz hatten der DSV Schweidnitz und der SC Rotweiß Striegau ihre besten Jugendspieler zur Verfügung gestellt, der Bann Reichenbach schickte die Jugendlichen aus dem VfB-Preußen Langenbielau und der Spielvereinigung Reichenbach ins Treffen. Die Tatsache, daß diesem Spiel bereits mehrere tausend Zuschauer beiwohnten, ließ beide Mannschaften mit besonderem Eifer am Werke sein. Körperlich in besserer Verfassung war die Mannschaft des Bannes Reichenbach und in der neunten Minute ging diese Elf auch in Führung. Erst in der 20. Minute fiel in dem im allgemeinen ausgeglichenen Spiel der Ausgleichstreffer für die Schweidnitzer Elf. Aber in der 30. Minute kam Reichenbach zum zweiten Tor und mit 2:1 wurden auch die Seiten gewechselt. Die zweite Halbzeit bot das gleiche Bild. Nachdem der Torpfosten zweimal Treffer der Schweidnitzer verhindert hatte, stand das Spiel dann doch noch 2:2, schon wenige Sekunden später hatte Reichenbach mit 3:2 aber schon wieder einen knappen Vorsprung, der auch bis zum Schlußpfiff des Schiedsrichters Hermann Flechtner gehalten wurde.

*

Die beiden Gaumannschaften unterließen es nicht, nach dem Spiel noch dem Freischwimmbad einen Besuch abzustatten und fanden sich mit den Schweidnitzer Kameraden anschließend im Hotel Hohenzollernhof zu kurzem kameradschaftlichen Zusammensein ein. Kamerad Reimann, der Führer der Ortsgruppe Schweidnitz im DRL, stattete den Mannschaften herzlichen Dank für den gebotenen Sport ab, ihm schloß sich Kamerad Hercht als Kreisfachwart für Fußball an, der mit besonderer Freude feststellte, daß der Veranstaltung auch der Reichsjugendfachwart für Fußball, Dr. Erbach-Berlin, beigewohnt hatte. Die Gauführer von Baden und Niederrhein gaben ihrer Freude über den herzlichen Empfang Ausdruck, dabei immer wieder ihre Bewunderung für die herrliche Kampfbahn betonend. Sie bezeichneten diese Sportstätte als eine der schönsten Anlagen, wie sie auch im Westen des Reiches nicht besser aufzufinden wäre.

*

Vor dem Spiel in der Kampfbahn hatte Bürgermeister Schön den Mannschaften Begrüßungsworte der Stadt Schweidnitz gewidmet und im Namen der Stadt den beiden Gauführern je einen Wimpel mit dem gestickten Wappen der Stadt überreicht. Zur Erinnerung an Schweidnitz und das Deutsche Turn- und Sportfest erhielt jeder Spieler der beiden Gaumannschaften vom Schlesier-Verlag L. Heege das lustige Schenke-Buch.

*

Dank sei aber auch den Kameraden vom DSV Schweidnitz ausgesprochen, die die gewaltigen Vorbereitungsarbeiten für diese Großveranstaltung erledigt haben. Die Tatsache, daß alles geklappt hat und keinerlei Reibungen entstanden sind, mag dem DSV und seinen Helfern der beste Lohn sein.

Am Dienstag die Zwischenrunde.

Bereits am nächsten Dienstag kommt in Breslau die Zwischenrunde zum Austrag. Von oben nach unten treffen hier aufeinander:

VfB-Platz:	Brandenburg — Niedersachsen
02-Platz:	Baden — Südwest
Schlesierkampfbahn:	Ostmark — Schlesien
Jahnkampfbahn:	Württemberg — Mitte

90 Minuten begeisternder Kampffußball.

Die Badener gewannen die Platzwahl und wählten die Sonne im Rücken. Jürissen bekam zuerst Arbeit und sein Abschlag, der weit über die Mittellinie strich, fand Anerkennung. Baden diktierte das Tempo, fand sich sofort zu geschlossener Mannschaftsleistung zusammen und hatte leichte Vorteile. Der Niederrheiner Heibach knallte einen scharfen Schuß auf Vorlage von Kobierski neben den Pfosten und ließ dieser schnelle Vorstoß erkennen, wie gefährlich die Mannen aus Düsseldorf sein können, wenn das Schnürchen nicht reißt.

6. Minute bereits Führungstor Badens.

Bei der Abwehr eines 30-Meter-Freistoßes für Baden fehlte sichtlich bei Niederrhein der große Regisseur Bender. Bevor die lückenhaft gebildete Mauer der Grün-Weißen dicht gemacht werden konnte, setzte der schwarze rechte Läufer von Baden mit dem „seltenen Namen Schneider, Jürissen ein Ding in den Kasten, für das es keine Abwehr gab. Dann hatte Langenbein Pech und verschoß Petry, der kleine flinke Rechtsaußen Niederrheins, schoß auf der Gegenseite über das Tor von Dieringer, welcher in der 2. Halbzeit mehrmals zeigen konnte, daß er allerhand kann. Die Niederrheiner kamen an der guten Abwehrreihe Badens einfach nicht vorbei. Allerdings standen hier drei hervorragende Fachleute. Konrad, Fach und Bolz ergänzten sich so glänzend, daß vor Badens Tor fast keine Lücken zu sehen waren. Die Badener spielten sich aber immer mehr in Hochform. Ein oder zwei Stürmer standen immer frei. Die Positionen wurden so schnell gewechselt, daß es schon einiger Mühe bedurfte, um die Spieler nicht zu verwechseln. In schnellem Dribblings, kurzen Paßzügen, verwirrenden Täuschungsmanövern wurde der Ball nach vorn getrieben, der Gegner gehetzt und vor schwere Aufgaben gestellt. Niederrhein kämpfte verzweifelt gegen die hohe Schule von Mannheim/Waldhof an und mußte sich zeitweise darauf beschränken, stark auf Deckung zu spielen.

In der 14. Minute Jürissen erneut geschlagen.

Ein linksseitig vorgetragener Angriff von Striebinger/Klingler schloß mit einem Bombenschuß von Klingler. Seine Bombe krachte genau im oberen linken Toreck ein, wonach sich Jürissen vergeblich streckte. Wenig später brannte es nach einem Mißverständnis zwischen Verteidiger und Tormann von Baden vor deren Tor lichterloh. Doch eine geradezu akrobatenhafte Kopfabwehr des schnell herbeigeeilten Halbrechten Hack bannte die Gefahr. Dann hatte Dieringer Gelegenheit, sich auszuzeichnen, indem er einen Heibach-Schuß meisterte. In der 25. Minute wurde die erste Ecke Badens abgewehrt. Auf der Gegenseite passierte Bolz ein Schnitzer, welcher beinahe ein Eigentor gekostet hätte. Doch Fortuna meinte es gnädig. Sein Abrutscher verhalf Niederrhein nur zur ersten Ecke. In der Folgezeit endeten wiederholte Angriffe bei den Torwächtern, welche sehr gut aufpaßten. Niederrhein blieb aber nach wie vor immer noch eine Nasenlänge hinter Baden. Jürissen erreichte einmal eben noch mit den Fingerspitzen eine Rastetterflanke und unternahm sehr leichtsinniger Weise zur allgemeinen Abwechselung einen weiten Ausflug ins Feld. Erst die letzten 6 bis 7 Minuten rissen sich die vom Niederrhein mächtig zusammen und ließen leise hoffen, wie stark sie sein können, wenn sie konzentriert und konsequent steiles Stürmerspiel einschalten. Mit 2:0 wurden jedoch die Seiten gewechselt.

In der zweiten Halbzeit wurde der kleine Klingler zum Helden des Tages. Seine Saft- und Kraftschüsse sicherten Baden den Sieg. Bereits

in der dritten Minute nach Wiederbeginn

wurde Jürissen durch eine seiner Bomben zum dritten Male geschlagen. Es war einfach unglaublich, mit welchen Luftvorräten und Lustreserven die unermüdlichen, prächtigen Außenläufer Badens, Schneider und Fuchs ihre Stürmer unaufhörlich nach vorn hetzten. Die Ausbeute dieser Angriffe waren drei Ecken. Zwischendurch hatte Dieringer das Anschlußtor durch famoses Halten eines Petry-Schusses verhindert und wurde reich mit Beifall bedacht.

Dann 4:0 wieder durch Klingler.

Klingler gelang eben diesmal alles. In einem Gauspiel so aus dem Handgelenk drei Tore zu machen, will unbedingt gelernt sein. Auch diesmal konnte Jürissen nichts machen, die Nummer vier wurde gemacht und damit basta. Dieses vierte Tor ging aber den Niederrheinern doch mächtig auf die Nerven. Mag sein, daß auch die Badener das Tempo zu scharf forziert hatten, jedenfalls Niederrhein kam jetzt endlich.

Schlesien siegt über Pommern 6:4 (4:3).

Vor 7000 Zuschauern lieferten sich im Beuthener Stadion die Mannschaften von Schlesien und Pommern einen recht abwechslungsreichen Kampf, aus dem die Schlesier als verdiente Sieger mit 6:4 Toren (4:3) hervorgingen. Die Elf des Gaues Schlesien trat an der angekündigten Aufstellung mit Stanitzek im Tor, Koppa, Kubus; Rydra, Lachmann, Taschowski; Plehner, Pilschek, Pawlitzki, Malik und Dr. Pryssok an.

Das Spiel begann mit einer leichten Überlegenheit der Schlesier. Schon in der ersten Minute, gleich vom Anstoß weg, konnte Pawlitzki eine schöne Vorlage von Malik zum 1:0 verwandeln. In der 6. Minute fiel auch für Pommern durch den Rechtsaußen Tatz der Ausgleich. Kurz darauf brachte schon wieder Pawlitzki mit einem schönen Schuß die Schlesier mit 2:1 in Front, und für Stimmung sorgte fast anschließend das 2. Tor der Pommern durch den Linksaußen Hildemann. Dann gingen die Pommern durch Feth mit 3:2 in Führung. In der 41. Minute schoß Kubus einen für Schlesien gegebenen Elfmeter an die Latte, sein im Nachschuß erzieltes Tor wurde aber nicht gegeben. In den letzten beiden Minuten fielen durch Alleingänge von Pawlitzki noch zwei Tore der Schlesier, die jetzt mit dem 4:3-Vorsprung in die Pause gingen.

War der Kampf vor der Pause ausgeglichen, und zum Teil sogar im Zeichen der Pommern, so gab es nach dem Wechsel dann eine klare Überlegenheit der Schlesier. In der 11. Minute erhöhte Dr. Pryssok auf 5:3 durch Strafstoß. In der Folge beherrschten die Schlesier klar das Feld und Pawlitzki stellte durch sein 5. Tor das 6:3 her (30. Minute). Vier Minuten später kamen die Pommern noch zu ihrem vierten Treffer durch Mittelstürmer Feth.

Südwest schlug Bayern 4:1 (2:1).

Im Vorrundenkampf Bayern—Südwest gelang es der Südwestmannschaft in der Waldenburger Berglandkampfbahn vor 11 000 Zuschauern den Gau Bayern mit 4:1 (2:1) zu schlagen, obwohl sie mit Ersatz antraten. Sechs Minuten nach Spielbeginn wurde den Bayern ein Strafstoß zugesprochen, der von Lehner zum einzigen Tor für Bayern verwandelt wurde. Dann aber fanden sich die Südwester besser und lieferten ein ausgezeichnetes Zusammenspiel, wobei in der Mannschaft kaum ein Versager festzustellen war. Nach mehreren Torgelegenheiten schoß Fath in der 40. Minute aus einem Gedränge heraus für Jakob unhaltbar zum 1:1-Ausgleich ein. Durch diesen Erfolg angefeuert, konnte 2 Minuten vor der Pause Schuchardt nach einer schönen Vorlage von Fath sogar noch auf 2:1 erhöhen. In der 12. Minute nach dem Wechsel war es der Rechtsaußen Meinhardt, der nach einem unerwartet schnellen Durchbruch den Gau Südwest auf 3:1 in Front brachte. Von dieser Zeit an verlegte sich Südwest vor allen Dingen auf die Verteidigung, so daß alle Angriffe der Bayern vor dem gegnerischen Tor scheiterten. Bei einer der zahlreichen schnellen Einzelaktionen konnte Schuchardt noch einmal die bayerische Deckung überwinden und mit einem Weitschuß in die linke Ecke den Endstand von 4:1 herstellen.

Niedersachsen bezwingt Sachsen 2:0 (1:0).

Vor 8000 Zuschauern lieferten sich in Liegnitz die Mannschaften der Gaue Niedersachsen und Sachsen einen spannenden Kampf. Trotzdem die Sachsen die bessere Einheit auf dem Felde darstellten, mußten sie eine 0:2-(0:1) Niederlage hinnehmen, da ihre sämtlichen Angriffe an dem ausgezeichneten Niedersachsen-Torwart Flotow scheiterten.

Gau Mitte gegen Gau Nordmark erst nach Verlängerung 1:0 (0:0).

Vor etwa 4000 Zuschauern standen sich in Görlitz auf dem Schenkendorff-Platz in der Vorrunde die Gaue Nordmark und Mitte gegenüber. Überraschend trat der Gau Nordmark ohne Noack an, der auf Abwege geraten war und sofort ausgeschlossen wurde. Bei Beginn des Spiels sah es so aus, als ob die Nordmark glatt gewinnen würde. Doch schon nach 10 Minuten zeigte es sich, daß der Gau Mitte eine durchaus gleichwertige Elf im Felde hatte. Der Gau Mitte hätte bis zur Pause sogar nach seiner Gesamtleistung eine knappe Führung verdient. Mit 0:0 ging es in die Pause.

Nach Wiederanstoß wurde der Torhüter der Nordmark, Warning, verletzt und schied aus. Für ihn hielt jetzt Rhode, der nach den ersten Abwehrleistungen großen Beifall bekam. Mit zehn Mann wurde dann das Spiel der Norddeutschen überraschend besser. Der Gau Mitte ließ im Tempo nach, doch die Hintermannschaft hielt den Kampf bis zum regulären Ende 0:0.

Es wurde eine Verlängerung von zweimal 15 Minuten notwendig. In der 5. Minute der zweiten Verlängerung fiel die Entscheidung. Albrecht, der von seinem Posten als Verteidiger in den Sturm genommen war, erzielte das Siegestor.

Württemberg schlug Westfalen.

Vor einem Rekordbesuch von 12 000 Zuschauern siegte am Sonntag in Neisse Württemberg über Westfalen mit 3:0 (0:0) Toren. Der in der zweiten Spielhälfte errungene Sieg der Schwaben muß selbst in dieser Höhe als verdient angesehen werden. Die Westfalen vermochten ihr bestes technisches Können in den ersten 45 Minuten zu keinen Erfolgen auszuwerten. Wohl spielte die Mannschaft gut zusammen, aber dem Angriff ging jegliche Entschlußkraft ab. Und die Stürmer vor allem vermochten kaum einen harten und sicheren Schuß abzugeben. Württemberg entschied den Kampf durch eine prächtige Energieleistung nach der Pause. Die Mannschaft spielte in dieser Zeit ausgezeichnet zusammen und vor allen Dingen zeigten die Stürmer nun ihren Kameraden aus Westfalen, wie Tore erzielt werden müssen.

Ostmark siegt gegen Mittelrhein 3:0 (1:0).

In Ratibor hatte der Kampf des Gaues Ostmark gegen den Gau Mittelrhein, der mit größter Spannung in Oberschlesien erwartet worden war, außerordentlich großes Interesse gefunden. Zu dem Kampf kamen 11 000 Zuschauer. Beide Mannschaften wurden als sie auf den Platz kamen, stürmisch begrüßt. Die Wiener siegten verdient durch ihre bessere Technik und das größere Können des Angriffs, in dem vor allem Neumer und Hahnemann gefielen. Sindelar wurde stark abgedeckt. Ganz ausgezeichnet arbeitete die Verteidigung des Gaues Ostmark, in der besonders Sesta imponierte. Insgesamt litt das Spiel der Wiener darunter, daß sie fast 70 Minuten hindurch mit 10 Mann spielen mußten da der Mittelläufer Mock schon 20 Minuten vor der Pause durch eine Verletzung ausgeschieden war. Die Rheinländer waren durch ihren Eifer im Feldspiel gleichwertig kamen aber technisch nicht ganz mit. Die besten Leistungen zeigten noch Nasselnberg (Halblinks), Becker (Rechtsaußen) und die Verteidiger Münch und Klaas.

Brandenburg—Ostpreußen 3:0.

Das einzige nicht auf schlesischem Boden ausgetragene Vorrundenspiel zur großen Heerschau der deutschen Fußballer führte in Frankfurt a. d. O. die Mannschaften der Gaue Brandenburg und Ostpreußen zusammen. Die brandenburgische Elf siegte erwartungsgemäß; aber wenn sich auch die Ostpreußen mit 3:0 (1:0) geschlagen geben mußten, so bewiesen sie doch, daß sie unter ihrem Trainer „Tute" Lehmann große Fortschritte gemacht haben.

Jetzt kaufen Sie **billig**

Schuhwaren

im

Sommer-Schluß-Verkauf

bei

Carl Pilz, Inh. **Willy Pilz**

Zobten Ring 14.

Aufgebot.

Die verehelichte Landwirt Klara Ackermann, geb. Förster, in Rogau-Rosenau, Kreis Breslau, hat als Grundstückseigentümerin das Aufgebot zwecks Kraftloserklärung der verlorengegangenen Hypothekenbriefe über die im Grundbuche von Rogau, Blatt 34, Nr. 86, Nr. 119 und Nr. 223 in Abteilung III

a) unter Nr. 16 bezw. 20 bezw. 8 bezw. 8 für die Emma Wendland, geb. Förster, in Breslau eingetragene Gesamthypothek von 66 Ztr. Roggen,

b) unter Nr. 18 bezw. 22 bezw. 10 für die Emma Wendland, geb. Förster, in Breslau eingetragene Gesamthypothek von 26 Ztr. Roggen,

c) unter Nr. 17 bezw. 21 bezw. 9 bezw. 9 für die Gertrud Rösler, geb. Förster, in Neudorf eingetragene Gesamthypothek von 26 Ztr. Roggen beantragt.

Die unbekannten Inhaber der vorbezeichneten Hypothekenbriefe werden aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin am

18. November 1938, mittags 12 Uhr,

im Zimmer 1 des unterzeichneten Gerichts ihre Rechte anzumelden und die Hypothekenbriefe vorzulegen, andernfalls die Kraftloserklärung derselben erfolgen wird.

Zobten, den 20. Juli 1938.

(2 F. 5/38.) **Das Amtsgericht.**

Zwangsversteigerung.

Es sollen versteigert werden:

Am 26. 7., um **8 Uhr** in **Klein-Bielau**, Bieterverf. Gasth. Kusche,
1 Büfett, 1 Kredenz, 2 Verdeckkutschwagen,

um **9 Uhr** in **Berghof-Mohnau**, Bieterverf. Gasth. Hielscher,
1 Registrierkasse, 1 Schreibtisch, 1 Klavier, 1 Nähmaschine,

um **9½ Uhr** in **Dreisteine**, Bieterverf. Gasth. Pretschker,
1 Bild, 1 Regulator, 3 Stühle,

um **10 Uhr** in **Groß-Mohnau**, Bieterverf. Gasth. Engel,
1 Schreibtisch,

um **11½ Uhr** in **Jordansmühl**, Bieterverf. Hotel „Preuß. Krone",
6 Regulators, 1 Ladentisch-Glasaufsatz, 1 Glasverkaufskasten, 1 Schreibmaschine, A.E.G.

Menge, Obergerichtsvollzieher
Zobten.

Sportaufnahmen!

Den **richtigen Film** und den **richtigen Tipp** erhalten Sie stets von

Photo-Opitz

dem Fachmann für alle Photoarbeiten, gegenüber dem Lützow-Denkmal.

Die Anzeige ist die beste Kundenwerbung.

Betrifft: Polizeistunde während des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau.

Im Hinblick darauf, daß die Stadt Zobten aus Anlaß des Deutschen Turn- und Sportfestes in seinen Mauern 1000 Gäste beherbergt, wird — in Angleichung an eine bereits im Stadtbezirk Breslau getroffene Regelung —

a) in der Zeit vom 23. bis zum 29. d. Mts. die Polizeistunde auf 4 Uhr festgesetzt und

b) am 30., 31. d. Mts. und am 1. n. Mts. die Polizeistunde gänzlich aufgehoben.

Zobten am Berge, am 22. Juli 1938.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 65 und 70 der Verordnung über die Zulassung von Personen und Fahrzeugen zum Straßenverkehr (RGBl. I, S. 1215) in der Fassung der Verordnung vom 28. 12. 1937 (RGBl. I, S. 1422) werden in den nachstehend genannten Kreisen die Fuhrhalter von der Anbringung von Bremsen an Fuhrwerken befreit:

Militsch, Namslau, Oels, Groß-Wartenberg und Wohlau.

Meine Bekanntmachung vom 18. 12. 1934 — Amtsbl. S. 269 — hebe ich hiermit auf.

Breslau, den 28. Juni 1938.

Der Regierungspräsident.

V. (a) 269/38.

Die vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Hinweis veröffentlicht, daß für den Landkreis Breslau gegenüber dem bisherigen Zustande insofern eine Aenderung eintritt, als von jetzt ab alle Fuhrwerke mit ausreichenden Bremsen versehen sein müssen.

Was als ausreichende Bremse gilt, ist in § 65 Abs. 2 und 3 STVZO eindeutig festgelegt.

Der Landrat.

Veröffentlicht mit dem Ersuchen um genaueste Beachtung der Anordnung des Herrn Landrats zu Breslau.

Uebertretungen werden geahndet.

Zobten am Berge, am 22. Juli 1938.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Betrifft: Erhöhter Feuerschutz für Mühlen- und Erntevorräte.

Zur erfolgreichen Durchführung des Vierjahresplanes und zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes ist es unbedingt notwendig, daß die eingebrachten Erntevorräte, Früchte, Vieh usw. vor Brandgefahren geschützt werden. Es geht nicht an, daß in jedem Jahre riesige Erntevorräte, die für die volle Ernährung von fast 200 000 Menschen ausreichen würden, durch Brandschäden vernichtet werden, die in erster Linie darauf zurückzuführen sind, daß immer noch zahlreiche Personen glauben, sich über bestehende gesetzliche Vorschriften hinwegsetzen zu können. Aus den mir vorgelegten Berichten der Brandschauer geht hervor, daß namentlich landfremde Elemente oder nicht bodenständige landwirtschaftliche Hilfskräfte gegen die bestehenden Bestimmungen verstoßen. Es ist mir berichtet, daß Personen **während ihrer Arbeit auf Getreide- und Strohschobern oder auf der Dreschmaschine offene Pfeifen oder Zigaretten geraucht haben. Es ist festgestellt, daß die Antriebsmotoren der Dreschanlagen durch ihren Zustand oder durch ihre Nähe zum Getreide- oder Strohschober im höchsten Grade feuergefährlich waren. In einem Falle hat eine Dampflokomobile so nahe an einer Scheune gestanden, daß der austretende Rauch die Außenwand derselben schwärzte. Eine andere Art grober Fahrlässigkeit bestand darin, daß die beim Dreschen in großen Mengen anfallende Spreu in unmittelbarer Nähe von Strohschobern angezündet worden ist.**

Zahlreiche Mühlenbrände in neuerer Zeit haben den Beweis dafür erbracht, daß die bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften bei Mühlen oft nicht beachtet sind. Es sind mir Fälle berichtet, in denen der Besitzer der Mühle eigenmächtig bei späteren Veränderungen von den bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften abgewichen ist. Ein Fall ist mir in letzter Zeit berichtet worden, in dem eine Mühle, die nach dem ersten Brande ohne baupolizeiliche Genehmigung unter Außerachtlassung der vorgeschriebenen Bestimmungen wieder neu errichtet worden ist, erneut einem Brande zum Opfer gefallen ist. In diesem Falle ist festgestellt worden, daß die Eingänge und Treppen der Mühle und die Mahlräume derartig mit Säcken vollgepfropft waren, daß die Rettungsarbeiten der Feuerwehr erschwert und zum Teil unmöglich gemacht worden sind. Ferner waren die Lagerräume des Mahlgutes nicht durch feuersichere Brandmauern von den Arbeits- und Betriebsräumen getrennt. Nach den bestehenden Bestimmungen ist die Unterteilung in feuerbeständige Abschnitte so weitgehend durchzuführen, als es sich mit den Betriebsanforderungen irgendwie vereinbaren läßt. Mahlräume und Vorratslager sind so klein wie möglich zu wählen, um die Auswirkungen einer Staubexplosion gering zu halten und von vornherein ein Aufbewahren von größeren Mengen Mahlguts unmöglich zu machen.

Vorstehenden Auszug aus dem Runderlaß d. RFSSuChd DtPol. im RMdJ. vom 27. Juli 1937 (RMBliV. Seite 1300) gebe ich mit dem Ersuchen um genaue Beachtung bekannt.

Uebertretungen werden unnachsichtlich bestraft.

Zobten am Berge, am 20. Juli 1938.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Jetzt wird eingemacht.

Die Einmachzeit für viele Früchte und Gemüse hat begonnen. Da ist es für die einzelne Hausfrau an der Zeit, nachzudenken, wieviel sie noch einkochen will. Es ist aber auch höchste Zeit für die allgemeine Frage an die Hausfrau, ob sie sich etwas von den Ernten der Sommerzeit aufbewahrt für den Winter. Im Landhaushalt ist es selbstverständlich, daß Obst und Gemüse der Reihe nach eingemacht werden, damit im Winter genügend pflanzliche Kost vorhanden ist. Daneben werden Marmeladen und Saft bereitet und Gurken eingelegt, so daß nichts von der Ernte unverwertet bleibt. Wie steht es aber mit der Hausfrau in der Stadt? Auch sie muß mithelfen, die leicht verderblichen Obst- und Gemüsesorten haltbar zu machen. Der Vorrat hilft ihr im übrigen im Winter, die notwendigen Mineralstoffe und Vitamine in der Ernährung zu berücksichtigen. Die selbstgekochte Marmelade dient nicht nur als billiger Brotaufstrich, sondern auch zur Zubereitung mancher Süßspeisen. Ein Glas Obstsaft wird auch im Winter gern getrunken, und selbsteingekochte grüne Bohnen oder Pilze sind eine angenehme Abwechslung zwischen den Wurzelgemüsen. Nicht außer acht lassen wollen wir den hohen Nährwert der mit Zucker eingekochten Früchte, Marmeladen und Säfte. Obwohl der Zucker als Kohlehydrat sehr gesund ist und von unserem Körper leicht aufgenommen wird, essen wir weniger Zucker, als die Bewohner anderer Länder. In den Vereinigten Staaten und in England verbraucht man beispielsweise fast sogar mehr als doppelt so viel Zucker je Kopf wie bei uns.

Alle Geräte, Gläser, Flaschen, Töpfe, alles Zubehör, wie Gummiringe und Löffel, müssen tadellos sauber und instand sein. Alle Vorschriften muß man genau beachten, besonders die Vorschriften über den Erhitzungsgrad und die Erhitzungsdauer, die nicht nur für die verschiedenen Gemüse- und Obstsorten ungleich sind, sondern sich auch danach richten, ob wir auf einem Gas- oder elektrischen Herd, im Wasserbad oder durch Heißluft sterilisieren. Beachten müssen wir allgemein, daß wir heute Obst und Gemüse nicht mehr vorher kochen, damit die Vitamine nicht zerstört werden, sondern roh in die Gläser füllen und dann sterilisieren.

Wenn die Hausfrau erst einmal etwas eingekocht hat und gute Aufbewahrungsmöglichkeiten besitzt, die bei sorgfältiger Kontrolle der Gläser Haltbarkeit gewährleisten, wird sie solchen Vorrat für den Winter nicht mehr missen wollen, sondern sich beizeiten eine Zuckersparkasse einrichten, die ihr im nächsten Jahr das Einkochen wieder ermöglicht.

— **Erleichterung des Fahrradverkehrs nach der Ostmark.** Mit Wirkung vom 10. Juli 1938 ist eine weitere Erleichterung im Reiseverkehr mit Oesterreich eingetreten; von Reisenden mitgeführte Fahrräder bleiben künftig beim Eingang nach Oesterreich von einer Sicherheitsleistung für den Zoll befreit, wenn es sich nicht um eine Einbringung für die Dauer handelt. Zugleich entfällt auch die Erhebung der Abfertigungsgebühr für Fahrräder, die außerhalb der Amtsstunden die Grenze überschreiten.

Der Herr auf Wolperode

Roman von Hans Herbst

URHEBERRECHTSSCHUTZ: ROMANVERLAG GREISER-RASTATT

50

„Sie am Ende nicht?" lachte Walter. „Ja, ja, so wird man nun verkannt." Er nickte den drei Frauen aufgeräumt zu. „Also ich schicke am Nachmittag zwei Gespanne her. Dann wird schnell aufgeladen. Dann sitzen Sie schon am Abend in Ihren alten vier Wänden."

„Wo wir beinahe dreißig Jahre drin sitzen!" sagte Frau Laßberg frohen Herzens.

„Dann machen wir die fünfzig noch voll!" scherzte Walter.

Bald darauf verabschiedete er sich.

*

Am späten Abend saß die Familie Laßberg wieder in den alten liebgewordenen Räumen.

Mit dankbarem Herzen dachten sie an Walter Brügmann, dem sie es in der Hauptsache zu verdanken hatten, daß der unwürdige Verdacht von ihnen genommen war. Nun konnten sie wieder froh in die Zukunft blicken. Der Druck, der lange Zeit auf ihrer Seele gelegen hatte, war von ihnen genommen. Sie konnten wieder aufatmen und an der Stelle wirken, die ihnen wie eine zweite Heimat ans Herz gewachsen war.

11.

Ein Jahr war ins Land gegangen, ein Jahr, das große Anforderungen an den neuen Gutsherrn gestellt hatte; aber es war ein gesegnetes Jahr für ihn gewesen.

Er sah, daß er schon ein gut Teil vorangekommen war. Seine praktischen Versuche hatten sichtlichen Erfolg gehabt, die diesjährige Ernte ließ einen vollen Ertrag erhoffen.

Schon war der vierte Teil des Moorgeländes urbar gemacht, und grüne Saat sproßte aus dem fetten Boden des einstmals sumpfigen Landes. Und weiter gruben sich die mächtigen Messer der Dampfpflüge in den entwässerten Sumpf, um immer größere Flächen zu fruchtbaren Feldern umzuwandeln.

Mit freudiger Genugtuung konnte er auf seine Arbeit blicken, und nur der Tag seiner erfolgten Ehescheidung warf einen trüben Schatten auf sein Gemüt. Aber er war nicht der Mann, der sich durch unangenehme Erfahrungen aus dem Gleichgewicht bringen ließ. Das Leben mußte weitergehen, auch wenn ein Schicksalsschlag Wunden in das Herz schnitt.

Aber trotz des Vorsatzes, Hildegard zu vergessen, ertappte er sich oft dabei, wie er vor ihr kleines Bild, das auf seinem Schreibtisch stand, trat und sein Blick sinnend auf dem entzückenden Antlitz mit den eigenwilligen Augen haften blieb. Ganz von ihr fortkommen würde er wohl niemals, denn er hatte sie wirklich liebgehabt.

Wenn er dann an Ulla denken mußte, die mutig ihr Schicksal ertrug und sehnend an ihren Mann glaubte, kam es ihm immer wieder zum Bewußtsein, welcher Güte und Treue eine Frau fähig ist, wenn sie wahrhaft liebt.

Und auch zu Anita flogen seine Gedanken. Merkwürdig, wie sie und Hildegard sich ähnelten, natürlich nur rein äußerlich! Beide hatten dieselbe zarte Gestalt, das blonde Haar und den schöngeschnittenen Mund. Nur die Augen ähnelten sich nicht. Anita besaß tiefblaue Augen, während Hildegards Augenfarbe mehr einen blaugrauen Schimmer ausstrahlte.

Und merkwürdig war, daß im Laufe der Monate Hildegards Bild immer mehr verschwunden und dafür Anitas Gesicht in den Kreis seiner Gedanken getreten war.

Er war häufig mit ihr zusammengetroffen, da er der Viehzucht sein besonderes Augenmerk zuwandte, und den Viehstand von Monat zu Monat vergrößerte.

Und bei diesen Begegnungen hatte Anita die anfängliche Scheu, die sie stets bei seiner Anwesenheit empfunden hatte, nach und nach abgelegt. So war zwischen ihnen eine herzliche Kameradschaft entstanden wie in früheren Jahren, als sie noch miteinander spielten.

Anita bedauerte den großen, schlanken Mann, der in seiner Ehe so kläglich Schiffbruch erlitten hatte. Oft hatte sie versucht, das Gespräch auf Hildegard zu lenken; aber stets hatte Walter jede Erörterung über seine Ehe schroff abgelehnt. Das hatte sie, die es wirklich gut mit ihm meinte, so eingeschüchtert, daß sie nie wieder dieses Thema angeschnitten hatte.

*

Vierzehn Tage, nachdem das Gericht die Scheidung seiner Ehe ausgesprochen hatte, fuhr Walter mit seinem Auto nach Hannover.

Als er an der Station vorbeifuhr, erblickte er Anita vor dem Stationsgebäude. Sie wartete auf den Zug nach Hannover.

Walter stoppte.

„Hallo, Anni!" rief er sie an. „Auch nach Hannover?"

Als Anita die Frage bejaht, schlug er ihr vor, einzusteigen.

Anita besann sich nicht lange und stieg zu ihm ins Auto.

„Wir haben uns seit vierzehn Tagen nicht gesehen", meinte Walter während der Fahrt.

„Ja, so lange ist das wohl her", versetzte Anita lächelnd.

„Ich habe mir eine neue Sache durch den Kopf gehen lassen. Ich glaube damit Erfolg zu haben. Ich wollte morgen mit dir darüber sprechen. Das können wir natürlich jetzt schon. Wie lange bleibst du in Hannover?"

„Ich hatte die Absicht, am Nachmittag zurückzufahren."

„Ich möchte dir einen Vorschlag machen, Anni! Ich will nämlich nach Erledigung meiner Geschäfte ins Opernhaus gehen. Meine Schwägerin hat zwei Karten besorgt. Leider hat sie einen Schnupfen, muß daher zu Hause bleiben. Geht's nicht, daß du mitkommst?"

„Ich soll mit dir ins Theater gehen?" meinte Anita erfreut.

„Ja, sonst verfällt die Eintrittskarte. Wäre doch schade darum. Denk mal... erster Rang... ganz gute Plätze haben wir uns geleistet. ‚Wenn schon, denn schon!' haben wir uns gesagt. Wir sind doch während des ganzen Jahres nirgends hingekommen. — Na, überlege nicht lange", redete er ihr zu, als sie schwieg. „Es wird ‚Lohengrin' aufgeführt."

„Herrlich!" sagte sie. „Aber ich bin doch gar nicht darauf vorbereitet", wehrte sie dann ab. „Mit meiner Aufmachung kann ich doch unmöglich..." Sie deutete auf ihr einfaches hellblaues Kleid.

„Ja, was machen wir denn da?" meinte er lustig. „Aber man muß doch in jeder Situation einen Ausweg finden. Lust zum Theaterbesuch hattest du doch?"

Seit über einem Jahr singen Männer und Frauen in den Gemeinschaften des Reichsbundes für Leibesübungen das Mahnlied „In den Ostwind hebt die Fahnen", und sie kommen und lassen in den Ostwind ihre Fahnen flattern.

„Heraus, was Gott, der Herr, erschaffen;
die Ostmark ruft!
Reiht Euch ins Glied und braust mit Herz und
Mund und Waffen
das wilde, heil'ge deutsche Lied!"

Und die deutsche Turn- und Sportbewegung kommt nicht mit leeren Händen. Sie will nicht nur Schlesien kennen und seinen Menschen begreifen lernen. Sie will nicht nur ein Fest in Euren Mauern feiern, sie will Euch eine Gewißheit als Geschenk hier lassen: Die Gewißheit, daß die Leibesübungen ein unlösliches Band schlingen um das ganze deutsche Volk, wo immer es auch beheimatet sein mag.

Der Reichssportführer äußert dann den Wunsch, daß bald hier in Schlesien keine Stadt und kein Dorf mehr sein möge ohne Übungsstätten, ohne Sportplatz, ohne Schwimmanlage. Es wird sein ganz besonderes Bestreben sein, die Ausbreitung und Entwicklung der Leibesübungen in Schlesien mit allem Nachdruck und mit größter Tatkraft und allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern.

Und während diese Worte gesprochen werden, beginnen die vielen hundert Sonderzüge aus allen Teilen Deutschlands zu rollen. Sie alle bringen deutsche Menschen, die den Ruf des Ostens hörten und ihm folgten. Sie alle sind in ihrem Herzen erfüllt von dem, was Walter Flex einmal in den Worten aussprach:

Die Ideenwelt des Nationalsozialismus hat den Glauben an das Volkstum und die Wichtigkeit und Größe des Volkstums klar erkannt. Nationalsozialisten werden deswegen niemals auf den Gedanken kommen, sich fremdes Volkstum einzuverleiben oder zu vergewaltigen. Sie werden vielmehr immer Achtung davor haben, so es sich in einem Bekenntnis zum angestammten Volke bewahrt. Mit umso größerem Recht aber wird der Nationalsozialismus den Boden und die Grenze und die Heimat verteidigen, die seinem Volke und dem Volkstum von Gottes und von rechtswegen zugehört. Zuletzt sind es nicht Feststellungen und sind es nicht Kanonen und Maschinengewehre, die die Grenzwälle eines Volkes allein sichern, sondern der Wall der lebendigen Leiber. Aus diesen Gründen wurde an den Beginn des Festes diese „Schlesische Feierstunde" gesetzt.

Zugleich mit ihr aber eilt dem Deutschen Turn- und Sportfest voraus das große Gebietssportfest der schlesischen Jugend. Auch das ist nicht ohne Absicht geschehen, denn die schlesischen Jungen und Mädel legen damit sogleich ein Bekenntnis dafür ab, daß Leibesübungen eine Angelegenheit des gesamten Volkes sind. „Wachst hinein, seid Teile dieses Volkes und dieses Reiches, einmal übernehmt Ihr aus unseren Händen Euer deutsches Erbe. Aus tiefster Seele sind wir dem Mann verbunden, der in wenigen Jahren Deutschland aus dem Elend zu Kraft und Lebensfreude führte, dem Manne, der seine Hand schirmend über dieses schöne große Land im Osten hält. Der Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!"

Damit hatte das Deutsche Turn- und Sportfest seinen würdigen und erhebenden Auftakt gefunden.

Ratschläge an Prag.

Aus London und Paris.

Wie die dem Außenministerium nahestehende „Lidowe Noviny" erfährt, hat der englische Gesandte in Prag bei Ministerpräsident Hodza vorgesprochen und erklärt, daß es zur Erreichung einer Einigung mit den Sudetendeutschen ratsam sei, die Regierungsentwürfe so schnell wie möglich zu veröffentlichen.

Der französische Botschafter in Berlin, François Poncet, ist am Sonnabend in Paris eingetroffen. Er hatte am Nachmittag eine Unterredung mit Außenminister Bonnet, die der allgemeinen Lage in Mitteleuropa galt. Außenminister Bonnet empfing anschließend den tschecho-slowakischen Gesandten in Paris. Obgleich über diese Unterredung amtlicherseits nichts verlautbart wird, geht man kaum in der Annahme fehl, daß der Vertreter der Prager Regierung die Antwort auf die letzten energischen Vorstellungen Frankreichs und Englands hinsichtlich einer beschleunigten Regelung der Nationalitätenfragen überbracht hat. Auch der sowjetrussische Botschafter in Paris stattete dem Außenminister einen Besuch ab.

Königinmutter von Rumänien beigesetzt

Am Sonntag wurde die Königinmutter Maria von Rumänien in der Klosterkirche von Curtea de Irges, der Ruhestätte des rumänischen Königshauses, feierlich beigesetzt. Hinter dem Sarg schritten im Trauerzug u. a. König Karl, Prinzregent Paul, der Herzog von Kent, und Cyrill von Bulgarien und die Außerordentlichen Gesandtschaften, die die meisten europäischen Staaten entsandt hatten, darunter für Deutschland der Chef des Protokolls, Gesandter Freiherr von Dörnberg und der Bukarester deutsche Gesandte Fabricius.

Der Führer ehrte das Gedenken der Königin von Rumänien. Der deutsche Gesandte Dr. Fabricius legte Sonnabend nachmittag am Sarge der Königin-Mutter Marie von Rumänien im Schlosse Cotroceni einen Kranz des Führers nieder.

„Memeler Dampfboot" wurde verboten. Wegen der Wiedergabe der Rede des Abgeordneten Bingau im Memellandtag verbot die Zensur das Erscheinen der Freitagausgabe des „Memeler Dampfboote".

Weihestunde für die Gefallenen der Ostmark.

Rudolf Heß sprach zum Gedenken des 25. Juli in Klagenfurt.

Die Weihestunde in Klagenfurt für die Helden der Ostmark, die in den Juli-Tagen des Jahres 1934, als das deutsche Volk der Ostmark seinen ersten verzweifelten Aufbruch gegen Verrat unternahm, Leben und Blut geopfert haben, gestaltete sich zu einer Kundgebung feierlichen Gedenkens und des entschlossenen Gelöbnisses, die Treue und den Opfermut jener Helden in nimmermüder Bereitschaft für Volk und Reich wachzuerhalten.

Zu Beginn seiner Rede umriß der Stellvertreter des Führers mit ernsten Worten den Sinn der Stunde, in der das deutsche Volk feierlich seiner Toten gedenkt, die ihr Leben für die Verwirklichung des großen Gedankens „Großdeutschland" gaben und insbesondere der Tage sich erinnert, an denen vor vier Jahren opferbereite und leidenschaftliche Nationalsozialisten den Versuch machten, die österreichischen Gaue der deutschen Heimat zuzuführen gemäß dem Willen ihrer Bewohner.

Rudolf Heß wies darauf hin, daß die Deutschen in Österreichs Gauen nichts anderes als der schlichte Wille, deutsch zu sein und deutsch zu bleiben, immer von neuem ihr Leben einsetzen ließ, unterschiedslos, ob Feldherr oder Philosoph, ob Dichter, ob Bauer, oder ob Soldat.

„Wofür denn anders als für das deutsche Volk haben die gefallenen Deutschen der früheren Donau-Monarchie ihr Leben im großen Krieg gegeben? Wofür denn anders haben die Männer aus Kärnten und Steiermark, aus Wien und Tirol, haben die Deutschen Österreichs von 1914 bis 1918 und von 1918 bis 1938 gekämpft als für ihr deutsches Volk, das seine einzige, wirkliche Heimat in Großdeutschland hat?

Und heute weiß es das ganze deutsche Volk und wird es nie vergessen, daß die Zahl der gefallenen Deutschen im Weltkriege prozentual am höchsten gewesen ist in den deutschen Gauen der Ostmark."

„Nicht nur der Männer", so rief Rudolf Heß aus, „wollen wir gedenken, wir wollen die Opfer der Frauen Deutsch-Österreichs ebenso vor uns auferstehen lassen. Wieviele von ihnen sind auch dahingegangen. Wie viel Bekümmernis und Sorge hatten sie alle zu ertragen. Welches Opfer brachte auch die Jugend! Eine Jugend, für die schon im Kindesalter der Kampf um das große Leid begann. In der ernsten Erinnerung nicht nur an die gewaltige Zahl der Opfer, sondern auch an die lange Leidenszeit der Ostmark überhaupt, dankt das deutsche Volk heute nochmals diesen seinen Volksgenossen."

Die im Zeichen des Nationalsozialismus Gefallenen der vergangenen Jahre werden, das wissen wir, die letzten Opfer sein, die im Bruderkampf um das Deutschtum der Ostmark gefallen sind, und es ist die Tragik der Toten der letzten Jahre, daß sie den Sieg eines über tausendjährigen Kampfes, der so greifbar nahe vor ihnen stand, nicht mehr haben sehen dürfen.

„Nicht für materielle Gewinne sind diese Opfer gefallen; sie sind gefallen für ihr Volkstum und dieses Volktum verlangt von der Welt nichts anderes, als das Recht seiner Existenz, verlangt nichts anderes als den Boden sein eigen zu nennen, auf dem es lebt."

„Auch heute denken wir Deutsche nicht daran, etwa zwangsweise fremdes Volkstum deutschem Volkstum einzuverleiben, aber wir wollen auch um der vielen Opfer willen, die wir gebracht haben, kein deutsches Volkstum aus unseren Grenzen mehr verlieren. Das sind wir unseren Toten schuldig!"

Rudolf Heß rechnete dann mit der verlogenen Auslandspresse ab, die die Vernünftigen und Ehrlichen draußen überschreit. Es ist ein Glück für die Menschheit, daß die Verantwortlichen der Völker mehr Verantwortungsbewußtsein und mehr Vernunft zu haben scheinen, als die Hetzer, und es ist vor allem ein Glück für die Völker, daß der Führer Deutschlands sich nicht provozieren ließ und sich nicht provozieren läßt.

„In souveräner Ruhe tut der Führer, was er tun muß für sein Volk, und er tat es und wird es tun im Zeichen des Friedens. Doch je mehr er in seinen Worten und in seinen Taten dem Frieden dient, desto stärker hassen sie ihn und desto stärker verdächtigen ihn die Hetzer zugleich. Sie lügen, er bedrohe den Frieden, aber zugleich sehen sie schweigend zu, wie kleine Staaten bewußt den Frieden bedrohen. Welch ein leichtfertiges Spiel wird hier mit dem Frieden Europas, wenn nicht gar mit der ganzen Welt getrieben!

Wir aber haben den Glauben, daß aus diesem neuerlichen und unverantwortlichen Treiben es nicht gelingt, den Frieden zu brechen. Wir glauben an eine höhere Gerechtigkeit, die nicht zulassen kann, daß von neuem Krieg in die Welt gebracht wird, ein grauenhafter Krieg mit unausdenkbaren Folgen, der blühende Gefilde zu trostlosen Wüsten macht, Millionen Menschen hinschlachtet oder zu Krüppeln werden läßt, ein Krieg, der nur einen Sieger kennen würde: den Bolschewismus. Wir hoffen, daß auch fernerhin noch soviel Vernunft in der Welt vorhanden ist, dies zu verhindern. Wie dem aber auch sei, Deutschland hat auf alle Fälle vorgesorgt, daß sein Frieden nicht nur von der Vernunft anderer abhängig ist. Die Welt weiß, daß Deutschlands Frieden gesichert ist durch eine Wehrmacht stärker denn je, gesichert durch die Wehrmacht eines Reiches, an dessen Spitze wohlgemerkt Adolf Hitler steht. Das Schicksal ist mit dem, der reinen Willens ist und nicht kapituliert vor der Macht des Bösen. Der Führer ist reinen Willens und er wird nicht kapitulieren."

Auf dem festlich geschmückten Adolf-Hitler-Platz fand der Vorbeimarsch der Gliederungen der Partei vor dem Stellvertreter des Führers statt.

Im historischen Wappensaal des Landhauses zu Klagenfurt fand am Sonntagnachmittag die feierliche Vereidigung der sieben vom Führer neuernannten Gauleiter der Ostmarkgaue durch den Stellvertreter des Führers statt

Nationaler Erfolg in Südspanien.

Estremadurafront begradigt — Große Beute an Kriegsmaterial.

Die unter dem Befehl des Generals Queipo del Llano stehenden Truppen der nationalspanischen Südarmee stellten am Sonntag bei der 60 Kilometer östlich von Merida gelegenen Ortschaft Campanario die Verbindung mit den Truppen der Zentralarmee her. Damit ist die große Einbuchtung der Estremadurafront verschwunden. Alle in diesem Gebiet gelegenen Ortschaften sind von nationalspanischen Truppen besetzt.

Die Beseitigung der Ausbuchtung der rotspanischen Front in der Provinz Estremadura stellt einen bedeutenden Sieg der nationalen Truppen dar. Im Morgengrauen des Sonntags hatte die Abteilung des Generals Saliquet ihren Vormarsch in südlicher Richtung fortgesetzt und war 10 Kilometer tief vorgedrungen. Die Abteilung des Generals Queipo del Llano stieß nach Norden vor und besetzte die Stadt Castuera, die 32 000 Einwohner hat. Durch dieses rasche Vorbringen der beiden nationalen Abteilungen waren die innerhalb der Frontausbuchtung stehenden Bolschewisten abgeschnitten.

Unter Einsatz von Artillerie wurde dann noch im Laufe des Tages der Sieg ausgewertet. Gleich nach der Vereinigung der beiden Heeressäulen in Campanario begannen die Nationalen mit der Säuberung des abgeschnittenen Gebietes. Sie besetzten Villanueva dela Serena, die Stadt Don Benito, wo sich das Hauptquartier der Bolschewisten befunden hatte, die Stadt Medellin sowie die Ortschaften Quintana Esparragosa und Zalamea. In Castuera wurden 10 000 Granaten und mehrere Millionen Schuß Gewehrmunition erbeutet. Die Zahl der Gefangenen, die von den beiden Abteilungen gemacht wurden, läßt sich zur Zeit noch nicht überblicken.

Auch an der Estremadurafront haben die Bolschewisten unglaubliche Grausamkeiten begangen. Noch kurz vor ihrer Niederlage setzten sie sämtliche Kirchen und die öffentlichen Gebäude in Brand. In fast sämtlichen Orten wurden auch wieder zahlreiche Einwohner, die nationaler Einstellung verdächtig waren, ermordet oder als Geiseln verschleppt.

Vorstoß in die Provinz Valenzia.

Tollkühne Erstürmung des Javalambre-Gipfels bei tropischer Hitze.

An der Saguntfront erzielte die Offensive der nationalspanischen Truppen am Freitag einen gewaltigen Erfolg im Gebiet südlich der Straße Teruel—Sagunt. Nach Überwindung eines zähen feindlichen Widerstandes besetzten die Kolonnen des Generals Varela die letzten Hänge des Javalambre-Gebirges. Sie erstürmten in einem tollkühnen Angriff bei wahrhaft tropischer Hitze den 1580 Meter hohen Gipfel des Gebirges. Von dort herab begannen die Kolonnen den Vorstoß in die Provinz Valenzia hinein, den Feind vor sich hertreibend, der keine Gelegenheit mehr fand, sich festzusetzen. So gelang die Einnahme des Ortes Andilla, der südlich des Gebirges schon in der Provinz Valencia liegt. Von hier aus ist der Weg auf die 11 Kilometer von Andilla entfernte wichtige Stadt Villar del Arzobispo frei.

Der Vormarsch der nationalen Truppen betrug insgesamt 20 Kilometer.

Beginn in Bayreuth.

Der Führer in der Festspielstadt — „Tristan und Isolde".

Am Sonntag nahmen die Jubiläums-Bühnenfestspiele zum Gedenken an den 125. Geburtstag Richard Wagners im Bayreuther Festspielhaus mit einer Neuinszenierung von „Tristan und Isolde" ihren Anfang. Wieder ist der Führer in der Stadt Richard Wagners eingetroffen. Mit ihm sind Reichsminister Dr. Goebbels und zahlreiche weitere führende Persönlichkeiten des nationalsozialistischen Deutschlands erschienen. Die Festspielstadt Bayreuth hat zu ihren Ehrentagen ihr schönstes Festgewand angelegt.

Nach mehrjähriger Pause ist Richard Wagners Musikdrama „Tristan und Isolde" im Rahmen der Bayreuther Bühnenfestspiele neu inszeniert worden. Generalintendant Staatsrat Tietjen, dessen Massenregie in der Bayreuther „Lohengrin"-Vorstellung sowohl in Berlin als auch zur Reichstheaterfestwoche in Wien ungeteilte Bewunderung fand, hat als Spielleiter der „Tristan"-Aufführung dem dichtbesetzten Haus ein neues Beispiel seiner ebenso stilsicheren wie geistvollen Kunst gegeben. Aufs innigste verbanden sich mit diesen Regieabsichten die Bühnenbilder und Trachten, die Professor Emil Preetorius entworfen hatte.

Als musikalischer Leiter der Eröffnungsvorstellung hat Staatskapellmeister Karl Elmendorff nach mehreren Jahren wieder seine Dirigententätigkeit in Bayreuth aufgenommen. Unter der Stabführung dieses mit den akustischen Verhältnissen des Festspielhauses vertrauten Dirigenten spielte das prachtvolle Orchester mit einer Klangschönheit und musikalischen Vollkommenheit, die zu den stärksten Erlebnissen jeder Bayreuther Aufführung zählen. Neben Frida Leider als einer Isolde von größtem darstellerischen Format und hohen gesanglichen Fähigkeiten fesselte vor allem Max Lorenz, der den Tristan zum ersten Male sang. Margarete Klose fügte auch die Brangäne in das beherrschende solistische Dreigestirn dieser Aufführung ein.

Festspielbeginn in Salzburg.

Die „Meistersinger" unter Furtwängler.

Die alte Mozartstadt Salzburg erlebte am Sonnabend ihren großen Tag. Die Festspiele, die zum ersten Mal deutsche Festspiele sind, nahmen mit der „Meistersinger"-Aufführung ihren Anfang. Die Stadt hat reichen Flaggenschmuck angelegt. Überall Fahnen, Bänder und Kränze, überall freudig erregte Gesichter. Neben Reichsminister Dr. Goebbels waren in der Ehrenloge des Festspielhauses, das in diesem Jahre erweitert worden ist, Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, Reichsleiter Dr. Ley, die Minister Dr. h. c. Glaise-Horstenau und Dr. Hueber, Gauleiter Dr. Rainer und der Kommandierende General des XVIII. Armeekorps, Beyer, anwesend. Ferner bemerkte man unter den Zuschauern in großer Zahl Vertreter von Staat, Bewegung und Wehrmacht und viele Künstler. Auch zahlreiche ausländische Freunde der deutschen Kunst, vor allem Italiener und Engländer sind gekommen, um die ersten deutschen Festspiele nach so vielen Jahren des Mißbrauchs dieser prächtigen künstlerischen Einrichtung mitzuerleben.

Sie alle konnten eine über alle Maßen glanzvolle Aufführung erleben. Professor Furtwängler dirigierte die Wiener Philharmoniker, dieses wahrhaft vollendete musikalische Instrument. Walter Großmann-Berlin verkörperte einen machtvollen Sachs. Bekannt ist der David Erich Zimmermanns-Berlin. Von der Wiener Staatsoper stellten Herbert Alsen den Veit Pogner, Maria Heining das Evchen, Fritz Krenn den Kothner, Proska Tutsek die Magdalena dar. Zum ersten Male sang der große Charakterdarsteller der Wiener Oper, Alfred Jerger, den die Wiener nur als Sachs kennen, den Beckmesser. Die Verwandlung gelang ausgezeichnet und Jergers Beckmesser knüpft an größte Traditionen in der Verkörperung dieser Rolle an. Eine besondere Überraschung — neuentdeckte Heldentenöre sind immer Überraschungen — bot der Schwede Sven Svanholm als Walther Stolzing. Sein Tenor reicht an Heldenformat heran. Nicht endenwollende Jubelstürme dankten für die glänzende Darstellung und das hervorragende Zusammenspiel des Orchesters, Jubelstürme, die gleichzeitig Ausdruck der Freude sind über die glückhafte Wendung, die sich in Salzburg vollzogen hat.

Münchener Festspiele.

Uraufführung von Richard Strauß' „Friedenstag"

Feierlich wurden die Münchener Festspiele 1938 am Sonntagabend im Nationaltheater eingeleitet mit der Uraufführung der neuen Oper von Dr. Richard Strauß' „Friedenstag". Nach Aufführung des großen Balletts von Ludwig van Beethoven „Die Geschöpfe des Prometheus" rollte das gewaltige Zeitgemälde aus dem 30jährigen Kriege ab, das ausklang in eine machtvolle Hymne an den Frieden. Die musikalische Leitung hatte Generalmusikdirektor Clemens Krauß und die Inszenierung hatte Rudolf Hartmann übernommen. Den Darstellern und dem Komponisten wurden stürmische Huldigungen dargebracht.

Sudetendeutsche Schillerfestspiele.

Eger-Weihestätte deutscher Bühnenkunst.

Bei herrlichem Sommerwetter begannen am Konntag die unter dem Ehrenschutz von Konrad Henlein veranstalteten Schillerfestspiele 1938 in der festlich geschmückten Stadt Eger mit einer glanzvollen Aufführung von Schillers „Wallenstein". Nach einem Festakt im Stadthaus begab sich Konrad Henlein auf den festlich geschmückten Marktplatz, wo er von der Ehrentribüne das Zeichen zum Beginn der Spiele gab. In einer kurzen Ansprache unterstrich Konrad Henlein, daß es sich bei den Egener Festspielen um die Durchsetzung einer großen kultlurpolitischen Idee handelt. Eger solle durch die Festspiele zu einer Weihestätte deutscher Bühnenkunst in den Sudetenlanden werden

Flugzeugunfälle in der Tschecho-Slowakei

Jagdflugzeuge in der Luft zusammengestoßen.

Sonnabendvormittag stießen bei Medonice drei Jagdflugzeuge, die in einer Kette übten, aus unbekannter Ursache zusammen. Einer der Piloten konnte sich durch Fallschirmabsprung retten; die beiden anderen Piloten kamen in den Trümmern ihrer Maschinen ums Leben. — Um 8,45 Uhr stürzte Sonnabend bei Borek ein Militärflugzeug ab. Beim Aufschlagen auf den Boden ging die Maschine in Flammen auf. Der Pilot, Oberleutnant Rys, kam in den Trümmern des Flugzeuges ums Leben. Genau vor einem Monat, am 23. Juni, ist der Bruder des Verunglückten, Zugführer Rys, ebenfalls bei einem Flugzeugabsturz bei Prag ums Leben gekommen.

Abschluß des Gebiets- und Obergausportfestes.

Reichssportführer von Tschammer und Osten und Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner bei der Jugend.

Das Gebiets- und Obergausportfest Schlesien 1938 erlebte am Sonntagnachmittag mit dem Sportfest in der Schlesier-Kampfbahn seinen Höhepunkt und zugleich seinen feierlichen Abschluß.

Pünktlich um 3 Uhr erschienen der Reichssportführer und Obergebietsführer von Tschammer und Osten sowie Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner auf der Ehrentribüne, auf der schon der Kommandierende General des VIII. Armeekorps, Generalleutnant von Busch, SA-Gruppenführer Graf Finkenstein, zahlreiche Führer der übrigen Kampforganisationen der Bewegung und viele Vertreter von Partei und Staat anwesend waren.

Nachdem Bannführer Aust dem Gauleiter den Aufmarsch der Wettkampfteilnehmer gemeldet hatte, nahm Schlesiens neuer Gebietsführer, Deinert, das Wort zu kurzen Willkommensworten, in denen er den Abschluß der Tage des Gebiets- und Obergausportfestes würdigte und zum Ausdruck brachte daß die schlesische Jugend mit diesem Sportfest zeigen wolle, was sie im abgelaufenen Jahr geleistet habe. Anschließend wandte sich

der Reichssportführer

in kurzen, packenden Worten an die schlesische Jugend, die hier am Beginn des Deutschen Turn- und Sportfestes aufmarschiert sei. Sein Dank galt allen, den Führern und Jungen und Mädels, für ihren Einsatz in den letzten Tagen des Kampfes und für ihren Einsatz in den langen Wochen der Vorbereitungen des Gebiets- und Obergausportfestes.

Nach der Ansprache des Reichssportführers begann die Abwicklung des sportlichen Programms mit Winter-Vorführungen der Marine-HJ, die den Winkspruch „Ein Volk, ein Reich, ein Führer, Adolf Hitler Siegheil" durchgaben. Die Breitenarbeit in der HJ und im BDM zeigten Bodenturnen der Jungmädel, Ballgymnastik des BDM, Tummeln und Spielen der Pimpfe, eine Hindernisstaffel der Jungmädel, eine Körperschule des BDM und Bodenturnen der HJ auf. Viel Interesse fand schließlich noch die Flieger-HJ mit ihrem Modell-Schaufliegen.

Nach Abschluß der Kämpfe marschierten die Wettkampfteilnehmer und -teilnehmerinnen wieder in Sechserreihen vor der Tribüne in zwei großen Blocks auf, zwischen denen sodann die Fahnengruppe Aufstellung nahm. Nach einem kurzen Rückblick auf das Fest wandte sich Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner in einer längeren Ansprache an die Jungen und Mädel im Grenzgau Schlesien, in der er sie zum Schluß ermahnte, immer ihre Arbeit ganz zu tun, nicht um unserer selbst willen, sondern für unseres Volkes Größe und Zukunft.

Die feierliche Kundgebung klang sodann mit dem Bekenntnis zum Volk und Führer und den gemeinsam gesungenen Liedern der Nation aus.

Leichtathletik-Entscheidungen bei der HJ

Bei der Entscheidung in der Leichtathletik gab es viele ausgezeichnete Leistungen. Im leichtathletischen Fünfkampf siegte Fiebig (Bann 11 Breslau) mit 4670 Punkten vor Oddy (Bann 379 Reichenbach) 4664 Punkte. Das Hammerwerfen gewann Skwara (Bann 194 Hindenburg) mit 37,63 Meter; das Kugelstoßen Pyslik (Bann 269 Groß-Strehlitz) mit 12,46 Meter. Diskuswerfen: Puschmann (154 Goldberg) 38,53 Meter. Weitsprung: Tlach (Bann 62 Ratibor) 6,60 Meter. Stabhochsprung: Paul (Bann 11 Breslau) 3,10 Meter. Speerwerfen: Rösner (Bann 280 Bunzlau) 49,06 Meter. Keulenweitwurf: Fuhrmann (Bann 11 Breslau) 65 Meter. Hochsprung: Tilch (Bann 11 Breslau) 1,71 Meter.

4×100-Meter-Staffel HJ: 1. Bann 11 Breslau erste Mannschaft 44,0 Sek.; 2. Bann 58 Glogau 46,2. 100 Meter Entscheidung BDM: Margarete Reinhold, Untergau 11, 13 Sek. 1000 Meter Endlauf HJ: 1. Konrad, Bann 11, 2,27,8; 2. Rahnert, Bann 379 Reichenbach, 2,38,9. 100 Meter Endlauf HJ: 1. Bohne, Bann 11 Breslau, 10,9; Fünfter wurde Meißner, Bann 10 Schweidnitz, 11,6. 100 Meter Hürden HJ: Schroeper, Bann 11 Breslau, 14,2.

Die Entscheidungen im Schwimmen.

Am Sonntagvormittag wurden im Schwimmstadion des Breslauer Hermann-Göring-Sportfeldes die Gebietsmeisterschaften im Schwimmen im Rahmen des Gebiets- und Obergausportfestes entschieden. Während bei der Leichtathletik viele Entscheidungen an die Vertreter aus Ober- und Niederschlesien fielen, dominierten im Schwimmen zumeist die Angehörigen des HJ-Bannes 11 Breslau-Stadt aus den führenden Breslauer Schwimmvereinen. Nicht weniger als 16 Wettbewerbe wurden in Gegenwart von zahlreichen Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, des Staates und der Stadt so flott abgewickelt, daß innerhalb von zwei Stunden das außerordentlich umfangreiche Programm durchgeführt war.

Endkämpfe der HJ: Kraulstaffel 4×100 Meter HJ: Bann 11 Breslau I 4:35,0. 100 Meter Rücken: Sobotta, Bann 11 Breslau, 1:19,5. 100 Meter Brust: Peter, Bann 11 Breslau 1:22,9. 100 Meter Kraul: Sobotta, Bann 11 Breslau, 1:03,4. Kunstspringen: Sauermann, Bann 11 Breslau, 107,37 P. 200 Meter Brust: Tietz, Bann 11 Breslau, 3:02,5. 400 Meter Kraul: Kramer, Bann 11 Breslau, 5:32,0. Lagenstaffel: Bann 11 Breslau. 1. Mannschaft 5:42,8.

Endkämpfe des DJ: 50 Meter Brust: Pohler, Jungbann 268, 0:46,1. 50 Meter Rücken: Fern, Jungbann 168, 0:49,1. 4×100 Meter Kraul für Jungbanne: Jungbann 11 Breslau 6:12,4. 100 Meter Kraul: Domagalla, Jungbann 58 Glogau, 1:19,5.

Entscheidungen beim BDM: 100 Meter Kraul: Seidel, Untergau 22 Gleiwitz, 1:22,5. 100 Meter Brust: Pieruch, Untergau 22 Gleiwitz, 1:37,3. 100 Mtr. Rücken: Kaczmarek, Untergau 194 Hindenburg, 1:39,7. Kunstspringen: Freitig, JM-Untergau 11 Breslau, 38,55 P. 200 Meter Brust: Pieruch, Untergau 22 Gleiwitz, 3:35,0.

Auf der Regattastrecke des Hermann-Göring-Sportfeldes trugen die Paddler der schlesischen HJ ihre Gebietsmeisterschaften im Zweierfaltboot, Mannschafts-Kanadier und Einer-Faltboot aus. Die Marine-HJ brachte zwei Läufe mit 10riemigen Marine-Kuttern zum Austrag und zeigte einige Schauvorführungen im Wurfleinenwerfen und seemännischen Exerzieren. Zum Abschluß führten 3 Kutter ein Schulrudern vor. Recht spannend verliefen die Kanu-Gebietsmeisterschaften über 1000 Meter. Einer der schwersten Wettbewerbe des Gebietssportfestes der schlesischen HJ waren der Kajak-Slalom auf der Oder am Matthiaswehr. Den Kämpfen wohnten etwa 3500 Zuschauer bei, darunter hohe Vertreter der Wehrmacht und der Gliederungen der Partei.

Gebietsmeisterschaften im Fußball und Handball.

Am Sonnabendnachmittag wurden in Breslau auf dem Platz des VfR-Schlesien die Schlesischen Gebietsmeisterschaften im Fußball und Handball entschieden. Die Endkämpfe der besten schlesischen Jugendmannschaften um den Gebietsmeistertitel hatten großes Interesse gefunden. Reichssportführer Obergebietsführer von Tschammer und Osten wurde von der Jugend mit großem Jubel empfangen und wohnte in ihrer Mitte den Endkämpfen bei. Auch eine große Zahl von Ehrengästen, Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Gliederungen und des DRL kamen zu diesen beiden Endspielen.

Im Fußball gab es einen verdienten Sieg der Mannschaft des Bannes 19 Görlitz, des STV Görlitz, die den Gebietsmeistertitel gegen den Bann 194 (Preußen Hindenburg) mit 4:1 (1:1) errang. Die Görlitzer Elf hat ihren Erfolg ebenso sehr ihrem wieder ausgezeichneten Torhüter wie dem schußfreudigen Angriff zu verdanken. Im Feldspiel war das Können der Mannschaften ziemlich gleichwertig.

Die Entscheidung um die Gebietsmeisterschaft im Handball führte als Endspielgegner die Mannschaften der Banne 63 Oppeln (Post Oppeln) und 280 Bunzlau (MTV Bunzlau) zusammen. Hier wurde Post Oppeln, Schlesiens beste Jugendmannschaft im Handball, überlegener Endspielsieger mit 21:6 (12:4) Toren.

SA-Schießmeisterschaften abgeschlossen.

In der alten thüringischen Waffenschmiede Zella Mehlis wurden am Sonnabend die SA-Reichswettkämpfe im Schießen mit den beiden letzten Wettbewerben abgeschlossen. Im Mannschafts-Mehrkampf, der aus einem 15-Kilometer-Marsch mit dazwischenliegenden Schießprüfungen bestand, siegte die Gruppe Südwest. Das Pistolenschießen, das gleichzeitig als Einzelwettbewerb gewertet wurde, gewann die Gruppe Franken, während sich SA-Mann Martin (Niederrhein) als bester Einzelschütze erwies.

Mannschaftskämpfe im Schießen und Wehrsport-Fünfkampf.

Interessante Kämpfe und sehr gute Leistungen wurden auch bei den Mannschaftskämpfen der HJ im Schießen und im Wehrsport-Fünfkampf geboten. Im Schießwettkampf der Mannschaften (ein Führer und zwei Mann) waren je 10 Schuß liegend aufgelegt und liegend freihändig mit der Kleinkaliberbüchse auf 50 Meter (12er-Ringscheibe) abzugeben. Hier fiel die Entscheidung äußerst knapp aus. Der Bann 350 Grünberg siegte mit 561 P. vor Bann 349 Breslau-Land und Bann 11 Breslau-Stadt mit je 559 P. Bester Einzelschütze war Klameth, Bann 23 Neisse, 203 Ringe zusammen mit Vogt, Bann 11 Breslau, der ebenfalls 203 von 240 möglichen Ringen schoß. Im Wehrsport-Fünfkampf, dem wertvollsten Mannschaftswettbewerb der HJ, siegte der Bann 51 Kreuzburg mit 1277 P. vor Bann 280 Bunzlau 1273 P. Bester Einzelkämpfer war Sluga, Bann 51 Kreuzburg, mit 468 P. von Ronatschk, Bann 280 Bunzlau, 455 P.

Vorführungen der Flieger- und Motor-HJ

Am Sonntagvormittag führten die Flieger- und Motor-HJ am Leerbeuteler Berg interessante Vorführungen durch. Die jungen Flieger, die ein Modellschaufliegen veranstalteten, bei dem bei dem günstigen Wetter recht gute Ergebnisse erzielt werden konnten, hatten die Freude, den Korpsführer des NSFK Christiansen und NSFK-Gruppenführer Sporleder längere Zeit bei sich zu sehen. Die Motor-HJ zeigte an etwa 60 Maschinen ein schneidiges Radexerzieren, dem sich ein Geschicklichkeitsfahren und ein Hangfahren anschlossen. Zu den Vorführungen der Motor-HJ war u. a. auch NSKK-Gruppenführer Schaefer-Hansen mit seinem Stabe erschienen.

Gebietsmeisterschaften im Tennis.

Schlesien kann auf seinen Nachwuchs im Tennis besonders stolz sein, besitzt es doch die jüngste Medenmannschaft aus dem ganzen Reich. Dies kam auch bei den ersten Gebietsmeisterschaften auf der neuen Tennisanlage des Hermann-Göring-Sportfeldes klar zum Ausdruck. Im Entscheidungsspiel gab es einen spannenden Kampf zwischen Neugebauer-Breslau und Rose-Liegnitz, der mit seinem hervorragenden Können die Überraschung des Turniers war. Mit 10:8, 3:6, 6:3 blieb der Breslauer erfolgreich und wurde erster schlesischer Gebietsmeister. Den Endkampf beim BDM bestritten Böhme-Breslau und Tramitz-Breslau. Tramitz holte sich mit 6:2, 8:6 die Meisterschaft. Im Doppel der Mädel wurde das Endspiel bereits am Sonnabend ausgetragen. Böhme-Tramitz hatten wenig Mühe, über Reichel-Schober 6:2, 6:1 erfolgreich zu bleiben. Im Doppel der Jungen siegten Neugebauer-Rose gegen Rolke-Pohl erst nach drei Sätzen mit 2:6, 6:3, 6:3.

Führerinnen-Fünfkampf des BDM.

In zwei Klassen trug der BDM einen Führerinnen-Fünfkampf aus, der erfreuliche Ergebnisse brachte. In der Klasse A war der Kampf um die Spitze besonders hart, während sich in der Klasse B Ruth Krüger vom Untergau 11 Breslau den Sieg sicher erkämpfte. Auch der Führerinnen-Dreikampf wurde in zwei Abteilungen ausgetragen. Bemerkenswert ist hier, daß die Klasse B eine größere Punktzahl herausholte, als die Führerinnen der höheren Klasse. Ergebnisse: Führerinnen-Fünfkampf Klasse A: Schölpert, 156 Beuthen, 3746,6 P. Klasse B: Krüger, 11 Breslau, 3714,6 P.; 3. Gläßner, 10 Schweidnitz, 3485 P. Führerinnen-Dreikampf Kl. A: Bargmann-Gleiwitz 2358,3 P. Klasse B: Kutsche, 348 Glatz, 2465 P.

Triumph der deutschen Auto-Industrie.

Vier deutsche Rennwagen siegten im „Großen Preis von Deutschland".

Der „Große Preis von Deutschland" brachte den deutschen Rennwagen vor 350 000 Zuschauern einen neuen Triumph. Zum ersten Male auf heimischem Boden siegten sie gegen die Neukonstruktionen des Auslandes und vermochten den Erfolgen von Tripolis und Reims hier einen neuen anzureihen.

Zum dritten Mal seit Bestehen der neuen Rennformel zeigte es sich, daß auch diesen Wagen keiner der ausländischen irgendwie gewachsen ist. Deutschland hat seine Vorherrschaft im Automobilrennsport behauptet. Vier deutsche Wagen, die beiden Mercedes Benz mit Richard Saeman (3:51:46,1 Std. = 129,8 Klm.-Std. Durchschnitt) und Hermann Lang (3:55:05,1 Stunden = 128 Klm.-Stunden), gefolgt von der Autounion mit Stuck und Nuvolari, beendeten das Rennen auf den ersten Plätzen.

Der Korpsführer hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein Führer, ich melde: Der 11. Große Preis von Deutschland für Rennwagen endete mit einem überlegenen deutschen Sieg. Von Anfang an beherrschten die neuen deutschen Rennkonstruktionen von Mercedes Benz und Autounion überlegen das Feld.

NSKK-Sturmführer von Brauchitsch, von Anfang an führend und bewundernswerte Proben seines mutigen Könnens an den Tag legend, brachte in der 16. Runde ein Brand seines Wagens beim Tanken um den verdienten Erfolg.

Sieger und damit Erringer Ihres Preises, mein Führer, wurde Richard Saeman auf Mercedes Benz, gefolgt von NSKK-Sturmhauptführer Lang gleichfalls auf Mercedes Benz und Hans Stuck und Tazio Nuvolari auf Autounion.

Heil mein Führer!

Korpsführer Hühnlein."

*

350000 auf dem Nürburgring.

Wie in allen früheren Jahren gestaltete sich das Rennen um den Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring zu einem wahren Volksfest. Zum ersten Mal kämpften nach dem Ausfall des Eifelrennens die Spitzenfahrer Europas auf dem Motorrad, im Sport- und Rennwagen um Sieg und Plätze. Wieder gab es Rekorde und schon Stunden vor Beginn war der erste Rekord gebrochen: 350 000 Zuschauer umsäumten den 22,810 Kilometer langen Nürburgring, die vielleicht idealste Rennstrecke Europas. Schon in der Nacht rollten unaufhörlich Fahrzeuge auf Fahrzeuge heran und brachten immer neue Zuschauermassen, die sich an der Rennstrecke in Zelten und Decken niederließen, um ja einen günstigen Platz zu ergattern. Dem ereignisreichen Tag war herrliches Sommerwetter beschieden, das den äußeren Erfolg noch größer werden ließ.

Die Sportwagen begannen.

Als Ersatz für das ausgefallene Eifel-Rennen hatte man in das Programm dieses Tages die Sportwagen- und Motorrad-Rennen mit aufgenommen, und nach der feierlichen Flaggenparade gingen rund 40 Sportwagen über die Strecke. Wie erwartet, spielten hier unsere BMW die erste Geige. Bei den „Großen" Zweiliter gewann der Thüringer Paul Greifzu mit dem Rekord-Durchschnitt von 112,[illegible] Klm.-Std. In der Klasse der 1½-Liter-Wagen konnte Werneck-Garmisch-Partenkirchen seinen Vorjahrssieg ebenfalls in Rekordzeit wiederholen. Fast hätte es auch bei den „Kleinsten" einen BMW-Sieg gegeben, drei Runden führte Neumaier, aber in der letzten wurde er von Reichenwallner-München auf dem kleinen Fiat abgefangen und um fünf Sekunden geschlagen.

(Schirner-Wagenborg — M.)

Seaman, der Sieger vom Nürburgring.

DKW-Sieg auf der ganzen Front.

Nach kurzer Pause dröhnten dann die Motorräder über den Ring. In allen drei Klassen gingen die DKW-Fahrer als Sieger durchs Ziel. Die schnellste Zeit des Tages wurde von dem gewiegten Taktiker Walfried Winkler in der 350er-Klasse mit 113,8 Klm./Std. gefahren. In der Halbliterklasse wurde Bungartz ein Opfer seiner eigenen unvernünftigen Hetzjagd. In der dritten Runde machte seine Maschine nicht mehr mit, aber Herz rettete noch den DKW-Sieg vor dem Norton-Fahrer Rührschneck. Bei den „Kleinen" waren die Privatfahrer ganz unter sich. Gablenz hatte sich von Beginn an die Führung gesichert und gab sie nicht mehr ab.

Der Kampf um den Preis des Führers

wurde von 20 Fahrern aufgenommen, der fünfte gemeldete Mercedes fehlte und ebenso Graf Festeties, der seinen Alfa beim Training kopfgestellt hatte. An der Spitze der am schnellsten auf Touren gekommene Hermann Lang von Seaman, Nuvolari, Caracciola und Hasse. Biondetti war mit seinem Alfa im Graben gelandet und schon ausgeschieden. Nach einer Runde hatten sich die vier Stallgefährten Lang, Seaman, Caracciola und von Brauchitsch von den übrigen abgesondert, es folgten die Auto-Union, von denen Nuvolari von der Bahn geraten war, als er mitten im schärfsten Renntempo seine ölbeschmierte Brille putzen wollte und, um keine Zeit zu verlieren, den Wagen mit einer Hand steuerte. Trotz seines letzten Unfalles ist er doch noch der tollkühne Mann des Steuers geblieben. Mit eigener Kraft brachte er den Wagen wieder auf die Strecke, jagte hinter seinen Gegnern einher und gewann in der zweiten Runde allein fünf Plätze. 30 Sekunden hatten hier die Mercedes schon Vorsprung vor den übrigen, von denen noch Biondetti, inzwischen auch Comotti (Delahaye), sowie die beiden Alfa Romeo von Farina und Tarufft ausgeschieden waren. Ausgezeichnet schlug sich Pietsch mit dem kleinen Maserati, er behauptete sich hinter der deutschen Werkphalanx gegen die motorisch doppelt so starken Wagen des übrigen Feldes. Vorn wechselte die Führung verschiedene Male. Caracciola stieg in der zehnten Runde, von Magenschmerzen geplagt, aus und wurde von Lang abgelöst.

Manfred von Brauchitsch sollte auch diesmal das Pech auf dem Ring nicht verlassen. Zusammen mit Seaman fuhr er an die Boxen, der Wagen wurde getankt und plötzlich schlugen hohe Flammen aus dem Heck. Brennstoff war über das heiße Auspuffrohr gelaufen und hatte sich entzündet. Vergeblich versuchte er den Bajonettverschluß des Steuerrades zu lösen, um aus dem Wagen herauszukommen, da ihm schon die Kleider versengten. Rennleiter Neubauer riß geistesgegenwärtig seinen Fahrer aus den brennenden Polstern, und so konnte man Brauchitsch vor einem schrecklichen Schicksal bewahren. Feuerlöschgeräte aller Art traten sofort in Aktion, und Brauchitsch, dessen benzingetränkter Rennanzug jeden Augenblick in Flammen aufzugehen drohte, ging außer Reichweite. Der Brand wurde gelöscht, und trotz des vorausgegangenen Schreckens stieg Brauchitsch nochmals in den Wagen, aber vergeblich! Mit dem Steuerrad in der Hand kehrte er zu Fuß zum Ziel zurück, wo ihm die Zuschauer begeistert Beifall spendeten.

Mit diesem Zwischenfall war auch das Rennen entschieden. Brauchitsch war um den Sieg gekommen, und nun fuhr Seaman an der Spitze überlegen sein Rennen vor Lang nach Hause. Im hinteren Felde teilte Hasse das Schicksal von Brauchitsch, er blieb mit Maschinenschaden liegen. Nuvolari mußte noch einmal halten, und dadurch gelangte Stuck als bester Auto-Union-Fahrer auf den dritten Platz. Bäumer brachte den vierten Mercedes ebenfalls nicht bis ins Ziel. Mit Rundenrückstand landeten Dreyfus (Delahaye) und Pietsch auf dem 1½-Liter-Maserati als Nächste hinter dem siegreichen deutschen Quartett.

Und jetzt gegen Jugoslawien.

Henkel-Metaxa gewannen 4:6, 6:4, 2:6, 10:8, 6:4.

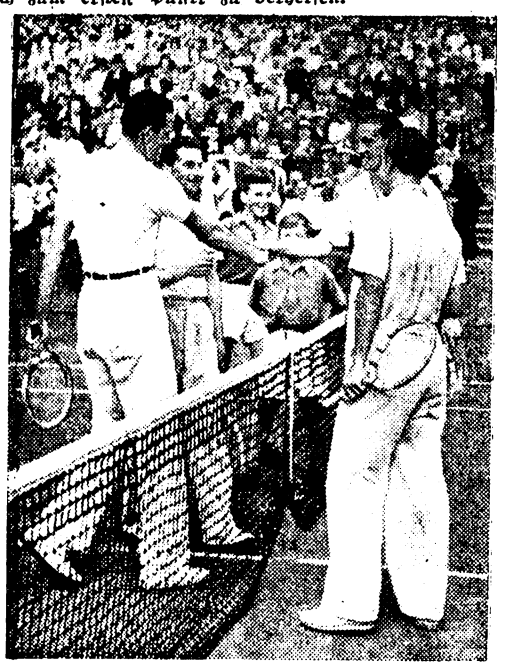
Selten hat die französische Sportpresse mit einem Erfolg stärker gerechnet als mit dem Gewinn des Doppels im Davispokalspiel Deutschland—Frankreich bei Rotweiß im Grunewald. Aber ein unbeugsamer Siegeswille machte das unmöglich scheinende möglich — vor 5000 Zuschauern und in Brutbitze schlugen Henkel-Metaxa das ausgezeichnete französische Paar Petra-Lesueur in aufregendem, über zwei Stunden währenden Spiel 4:6, 6:4, 2:6, 10:8, 6:4. Damit gewann Deutschland den dritten Punkt und tritt am kommenden Wochenende in Berlin zum Endkampf um den Europazonensieg gegen Jugoslawien an.

Jugoslawien gewann mit 5:0.

Das Brüsseler Davispokalspiel zwischen Jugoslawien und Belgien endete mit einem überlegenen 5:0-Sieg der Jugoslawen, die, in phantastischer Form spielend, ihre Gegner geradezu überrannten und am Sonnabend keinen Satz mehr abgaben. Die Jugoslawen trafen bereits am Sonntagabend in der Reichshauptstadt ein, um sich dort auf den Rotweißplätzen auf das Schlußspiel der Europazone gegen Deutschland vorzubereiten.

Petras Sieg über Metaxa.

Der letzte Tag des Davispokalkampfes Frankreich—Deutschland brachte dem Rotweiß-Platz an der Hundekehle im Berliner Westen erneut volle Tribünen, obwohl es kein reines Vergnügen war, bei einer derartigen Brutbitze Zuschauer eines bereits entschiedenen Kampfes zu sein. Von Petra blieb es vorbehalten, durch ein 9:7, 8:6:, 6:4 über Georg von Metaxa Frankreich zum ersten Punkt zu verhelfen.



Im Tenniskampf Deutschland gegen Frankreich fiel am schwersten der Sieg im Doppel am zweiten Tage. Die Franzosen, die bereits dicht vor dem Siege gestanden hatten, mußten doch noch die Überlegenheit der Deutschen anerkennen und damit aus dem diesjährigen Wettbewerb ausscheiden. Das Bild zeigt die Gegner dieses Spiels. Links die Franzosen Pétra und Lesueur, vorn die siegreichen Deutschen v. Metaxa und Henkel.

(Schirner-Wagenborg-M.)

Was bringt der Rundfunk

Reichsender Breslau.

Breslau: Donnerstag, 28. Juli.

8.05: Wir backen Obstkuchen. 11.45: Quälgeister unserer Haustiere.

12.00: Musik am Mittag. Dazw. 12.40: Reichssendung: Rückblick a. d. Vormittagskämpfe des zweiten Tages.

14.10: Berichte von den Wettkämpfen. Dazw.: Unterhaltungskonzert. 19.00: Tag d. Wettkämpfer. Rückblick auf den zweiten Hauptfesttag.

20.10: Abend des deutschen Volkstums. Dazwischen: Unterhaltungsmusik. 23.15: Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. — 24.00: Danzig: Nachtmusik. 3.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Freitag, 29. Juli.

8.05: Frauengymnastik. 11.45: Landarbeit ist gelernte Arbeit.

12.00: Musik am Mittag. Dazwischen 12.40: Reichssendung: Rückblick a. d. Vormittagskämpfe des dritten Tages.

14.10: Berichte vom dritten Hauptfesttag. Dazwischen: Unterhaltungskonzert. 19.00: Tag der Mannschaft. Ein Rückblick auf die Wettkämpfe des dritten Tages.

20.10: Unterhaltsame Abendmusik. 21.30: Reichssendung: Appell des Deutschtums im Auslande auf dem Schloßplatz zu Breslau; anschl.: Unterhaltungsmusik. 23.20: Leipzig: Tanz- und Unterhaltung. 24.00: Königsberg: Nachtmusik. 3.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Sonnabend, 30. Juli.

8.05: Die ländliche Hausarbeitslehre. 9.35: Rundfunkkindergarten. 10.00: Berichte vom 100-Kilometer-Straßenrennen u. d. Zwischenrunde der Meisterschaftskämpfe. Dazwischen: Unterhaltungsmusik.

12.00: Wien: Mittagskonzert. Dazw. 12.40: Reichssendung: Rückblick a. d. Vormittagswettkämpfe des vierten Tages. 14.10: Reichssendung: Die Endkämpfe um die deutschen Meisterschaften. Dazw.: Unterhaltungsmusik. 19.00: Reichssendung: Tag der Gemeinschaft. Ein Rückblick auf den Tag der Endkämpfe.

20.10: Beuthen OS.: Und wieder ist ein Monat um. 21.00: Reichssendung: Großes Konzert der Wehrmacht. 23.15: Beuthen OS: Klang in der Sommernacht. — 3.00: Schluß der Sendefolge.

Deutschlandsender.

Deutschlandsender: Donnerstag, 28. Juli.

12.00: Breslau: Musik zum Mittag. 15.15: Heitere Ständelieder.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00: Ernst Stimmel liest seine Erzählung „Papilloten". 18.15: Hitler-Jugend auf dem Marsch nach Nürnberg. Hörberichte. 18.30: Zur Unterhaltung. Schallplatten. 19.00: Buntes Spiel.

20.15: Frankfurt: Neue deutsche und engl. Unterhaltungsmusik. 21.00: Waldemar Haß spielt. 22.15: Breslau: Ein Rückblick auf den zweiten Tag. 23.00: Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. 24.00: Danzig: Nachtkonzert.

Deutschlandsender: Freitag, 29. Juli.

12.00: Bremen: Musik zum Mittag. 14.00: Eine kleine Melodie. Schallplatten. 14.15: Hamburg: Musikalische Kurzweil. 15.15: Kinderliedersingen. 15.35: Umstandskrämer rennen um die Wette. Ein lustiges Jungmädelspiel.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Lesung. 19.00: Klingendes Mosaik.

20.10: Offene Rundfunktafel. Ein bunter Abend. 21.30: Reichssendung: Breslau: Appell des Deutschtums im Auslande auf dem Schloßplatz zu Breslau. 23.30: Nachtmusik. 1.06: Königsberg: Nachtmusik.

Deutschlandsender: Sonnabend, 30. Juli.

12.15: Königsberg: Musik zum Mittag. — 14.10: Reichssendung: Breslau: Die Endkämpfe um die deutschen Meisterschaften. — Dazw.: Unterhaltungskonzert.

18.00: Bunte Reihe. 19.00: Reichssendung: Breslau: Tag der Gemeinschaft. Ein Rückblick auf den Tag der Endkämpfe.

20.10: Eine Serenade will ich bringen . . . 21.00: Breslau: Reichssendung: Großes Konzert der Wehrmacht. 23.30: Beuthen OS.: Klang in der Sommernacht.